Des

Geseegneten Hausstandes

Edles Kleeblat/

Welches

Bestehet aus 1. Ehgatten/ Eltern/ Herren und Frauen 2. gehorsamen Kindern/ und 3. frommen fleissigen Gesinde.

Oder

Wie sich im Hausstande sollen verhalten

Mann und Weib gegen einander/
Eltern gegen ihre Kinder/
Kinder gegen die Eltern/
Herren und Frauen gegen ihr Gesinde/
Und diese gegen ihre Herren und Frauen/

Also

Damit iedwedes seiner Pflicht sich erinnern und dermahleins so wohl bey GOtt als seinem Nechsten es verantworten könne.

Alles einfältig/ doch Schrifftmässig aufgesonderbahres Begehren gewisser gottseliger Personen aufgesetzet/

Und in 70. Fragen heraus gegeben

von

Misandern.

CHEMNITZ/ bey Conrad Stössel/ 1696.

№ 9630 ⁂

Vorrede.

An den geliebten Leser.

Es ist unläugbar/ daß eines jedweden Predigers sein Amt und Beruff ist / die Erbauung und Verbesserung seiner ihme anvertrauten Gemeine / denn deswegen wird er von GOtt beruffen/ und von der Obrigkeit an einen gewissen Ort gesetzet/ damit er auf sich/ und auf die Gemeine/ oder Heerde / soll acht haben/ unter welche ihn der heilige Geist gesetzet hat/ zu weiden die Gemeine GOttes/ welche er durch sein eigen Blut erworben hat/ Gesch. 20. v. 28. Er

soll seyn Episcopus, nicht ein Päbstischer Bischoff oder Prälate/der zwar den Nahmen hat/aber von der That nichts weiß/ sondern er soll Aufsicht haben/ worauf denn? auf seine Heerde/ ist ein Gleichnis von einer Heerde Schaaffe/ die ohne Hirten nicht seyn können/ denn ohne denselben würden sie bald in die Irre/ oder dem Wolffe in den Rachen gerathen/ sondern ein gewisser Hirte muß sie ein- und ausführen/ die beste Weide und Nahrung vor sie suchen/ ihrer pflegen und warten: Also sind die Prediger Pastores animarum, Seelen Hirten/ es sind ihnen keine andere/als Christen-Schäfflein anvertrauet/ die sollen sie nun führen auf die grühne Aue des göttlichen Wortes/ und zum frischen Wasser des Seelen-lebenden Trostes/

stes / Ps. 23 v. 2. Denn sie sind sein Volck / und die Schaffe seiner Weide / Ps. 100. v. 2. Es stehet aber die Ursache gleich darbey / warumm es Lehrer und Prediger thun sollen? nemlich / weil sie der HErr JEsus durch sein eigen Blut erworben hat. Eine Schäfferey anzurichten / kostet viel / so wird demnach dem Schäffer gesagt / er solle bedencken / was vor ein Verlust es dem Herrn wäre / wenn das Schaff-Vieh solte verabsäumet und in Schaden gebracht werden / es kostete nicht ein hundert / sondern mehr Thaler. Also auch hier / was ist aller Welt Gut / gegen das theure Blut des HErrn JEsu / damit er das ewige Leben seinen Christen erworben hat. Was nun ein rechtschaffener / treuer Hirte oder Schäffer ist / der verabsäumet nichts / was seinen

Schäfflein zugute kommen möchte/ er läst sich keine Mühe dauern/ wie etwan der redliche Schäffer Jacob von sich hören ließ/ des Tages verschmachtete ich vor Hitze/ und des Nachts vor Frost/ und kam kein Schlaff in meine Augen/ 1. Mos. 31. v. 40. David wagte sein Leben vor die Schaafe/ 1. Sam. 17. v. 35. Also ein gewissenhaffter Prediger/ (denn man solte wohl ungewissenhaffte finden) der thut seinen möglichen Fleiß/ damit seine Kirch-Schäfflein wohl regieret und zu allen Guten angeführet werden. Sonst in einem andern Gleichnüsse wird von den Predigern gedacht/ daß sie erbauen/ als wenn Paulus hin und wieder gedenckt/ daß die Christen erbauet sind auf dem Grund der Apostel und Propheten/ Ephes. 2. v. 20. und demnach

nach ein Gebäude vornehmlich muß im baulichen Wesen erhalten werden / sonst wird der euserste Ruin daraus; Also muß auch ein Christe / wenn er einmahl im Christenthume zugenommen / von seinem Bau-Herrn / Lehrern und Predigern / in acht genommen werden / damit nichts eingehe / und er also an seiner Seelen Schaden leide. Anderweit gedencket der Apostel des Besserns und der Besserung / als wenn er 1. Cor. 14. v. 12. seine Mitarbeiter ermahnet / sie sollen sich fleißigen der geistlichen Gaben / und darnach trachten / wie sie die Gemeine bessern mögen / und v. 26. spricht er / es möge auch einer vor Gaben haben / wie er wolle / so solle er es alles zur Besserung geschehen lassen / da sich denn eben im Grich: findet das Wort οἰκοδομία und οἰκοδο-

μέλος, welches an einer Stadt oder Hause bessern heisset / Sir. Cap. 40. v. 19. etwas das zerfallen in einen richtigen Stand bringen:

Ich meines Theils habe allezeit davor gehalten / daß ein Prediger alle Gelegenheit hervor suchen und eifrig darnach trachten müsse / wie er seine ihme anvertraute Gemeine iederzeit und allenthalben erbauen möge / denn groß disputiren / Disponiren / abzirckeln und die Evangelia oder Texte in so viel Theile und wieder in Theile eintheilen / ist ein recht abgeschmacktes Werck / so heutiges Tages nicht mehr beliebet wird / sondern das behält den Preiß / wenn ein Prediger so fein deutlich mit seinen Kirch-Kindern und Zuhörern handelt / daß es nicht anders ist / als wenn er mit ihnen redete / ohne Wort-Blumen und Zierrath / denn was Einfalt ist kan uns auf den Törffern nicht unbekand seyn. Und das hat mich auch

vor

vor meine Person bewogen / dieſes ſchlechte Büchlein heraus zu geben/ darinne durchaus keine Kunſt/ ſondern die pur lautere Einfallt iſt/ welche es auch von mir begehret hat: Denn nachdem etliche meiner Kirch-Kinder von dieſer folgenden Materie geredet / und die Art gelobet/ wenn man durch Frage und Antwort dem gemeinem Volcke etwas beybringen und zu leſen geben könne / ſo bin ich alsbald aufgemuntert worden/ das begehrte vor die Hand zu nehmen. Ob ich nun wohl wenig Muſſe/ wie bekant / habe etwas auszuarbeiten/ ſo habe aber doch dem Verlangen der Meinigen ein Genüge thun wollen/ auch ihnen etwas zu hinterlaſſen/ damit ſie meiner/ nach meinem Abſchiede/ möchten noch ingedenck verbleiben. Wenn es ſonſt zuhanden kommen möchte/ der ſiehet mein Abſehen ſchon/ und ſoferne er etwas einfälti-

ges verlanget/ findet er es gewiß in diesen wenigen Blättern. Es behält doch GOttes Wort wohl biß am jüngsten Tag diese Krafft/ daß es als ein edles Saam-Körnlein/ wenn es einen guten wohlzubereiteten Hertzen-Acker antrifft/ wo nicht allemahl hundert; doch dreyßig fältige Frucht bringet/ Marc. 4 v. 8. Der Leser lebe wohl/ und erbaue sich daraus/ so gut er kan/ ich wüntzsche ihme alles Wohlergehen an Leib und Seele.

Der

Der erste Theil dieses Büchleins.

Die I. Frage.

1. Sind denn die Menschen in der Welt alle einerley Standes?

Anwort: Nein / denn ob wohl alle Menschen einerley Ursprung haben / daß sie Erde und Asche sind / und im Tode wieder einander gleich und zu Erde und Asche werden / 1. Mos. 3. v. 19. auch sonst allzumahl Sünder sind / keinen Menschen / auch die Jungfrau Maria nicht ausgenommen / Rom. 3. v. 23. so sind sie doch nicht einerley Standes / sondern sind hierinne von einander unterschieden.

2. Was ist denn nun eines Menschen Stand/ und wie vielerley sind denn derselben?

Antwort: Der Stand eines Menschen ist diejenige Lebens-Art oder Profession / darein ihn GOtt nach seinem Rathe und Willen gesetzet/ darinne er diesem/ und auch dem Nechsten dienen soll. Solcher Stände aber sind vornehmlich dreye/ wie denn alle Menschen darein eingetheilet werden/ und gewisse Personen in denselben Leben.

3. Wie heissen denn diese drey Stände?

Antwort: Es ist der erste der Lehrstand/ der andere der Wehrstand/ und denn der dritte der Nehr- oder Hausstand. In den ersten gehören alle Lehrer und Prediger / Schulmeister / und die andern/ durch einen ordentlichen Beruff / den Weg zur Seligkeit weisen. Zum andern gehören alle Obrigkeiten/ hohe und niedere/ als die Land und

Leute

Leute regieren und sie beschützen. Zum dritten gehören diejenigen / so Nahrung und Handthierung treiben/ als Handwercker/ Künstler/ Bauers-Leute/ und die sich vom Ackerbaue nehren/ und auf dem Lande leben/ in diese 3. Stände gehören alle Menschen.

4. Welches ist denn der vornehmste unter diesen Ständen?

Antwort: Was das weltliche Ansehen betrifft/ so könte man sagen/ der Weltliche Stand sey der vornehmste/ denn der bestehet bey grossen Herrn und Potentaten in gewaltiger Pracht und Salomonischer Herrligkeit/denn das ist der Stand/ dadurch die gantze Welt im Zaume gehalten wird/ daß nicht alle Boßheit/ Unrecht und Gewalt einreisset/ sondern ein iedweder wieder des andern Boßheit/ Schutz und Hülffe haben kan/ denn ein König/ der auf dem Stuhle sitzet zu richten/ zustreyet al-

les arge mit seinen Augen / spricht Salomon Sprüch iv. 20. v. 8.

5. Wie zehlet man aber diese Stände in ihrer Ordnung?

Antwort: Insgemein setzt man den Lehr- oder geistlichen Stand voran / hernach den weltlichen / und alsdenn den Haus-Stand / da diese Ordnung genommen ist aus dem gemeinen Gebethe / welches nach allen Predigten auf der Cantzel gelesen wird / da bittet man erst vor den geistlichen / hernach vor den weltlichen Stand / und denn vor den Haus-Stand; denn wie GOtt höher ist als alle Menschen; also will er / seine Diener vor andere auch den Vorzug haben sollen / welches aber auf gewisse masse zu verstehen ist / denn obgleich die Obrigkeit die Prediger einsetzet / bestätiget und beschützet / so thut sie das nicht vor sich / sondern an GOttes statt / da die Obrigkeiten sind seines Reichs Amtleute / sie haben die Gewalt vom Höchsten /

Höchſten/ Weißh. 6. v. 4. 5. die Könige (Obrigkeit) ſind der Kirche und der geiſtlichen Pfleger/ und ihre Fürſten ihre Säugammen/ Eſ. 49. v. 23.

6. Sind denn dieſe 3. Stände aber alle nöthig in der Welt?

Antwort: Allerdings / denn der Menſch hat Leib und Seele; vor die Seele ſollen und müſſen die Lehrer und Prediger ſorgen/ den Leib und das Leben muß die Obrigkeit beſchützen/ und der Hausſtand denſelben ernähren.

7. Kan aber denn ein Stand die andern wohl entrathen?

Antwort: Durchaus nicht/ den geiſtlichen Stand müſſen alle Chriſten/ und alſo der Wehr- und Nehr-Stand haben/ denn da bedarff man den Prediger beym Eingange des Lebens/ und wenn er getauffet wird; im Fortgange des Lebens / wenn er vor dem Beichtſtuhl kömmt/ oder ſich einen Ehgatten wil antrauen laſſen; am Ende des Lebens aber/

aber / wenn er von der Welt scheiden / und seine Seele in Himmel kommen soll / da bedarff er Trost und Labsall vor seine Seele aus GOttes Worte. Also kan der geistliche Stand des weltlichen nicht entrathen / wie wolte sich ein Prediger in seinem Amte vor Gewalt schützen / wenn nicht die liebe Obrigkeit den Feinden des Predig-Amts steuerte / und also wehrete / damit ihme die gottlose Welt nicht beschwerlich wäre. Des Hausstandes können der geistliche und weltliche Stand nicht entrathen / denn die in demselben leben / müssen durch ihre sauere Arbeit schaffen / was uns zur Hülle und Fülle nöthig ist / der Hausstand aber kan auch der ersten nicht entbehren / wie das nicht viel Beweises bedarff: Daher siehet man in dem Catechismo bey der Haus-Tafel gebildet stehen / einen Priester / einen Käyser und einen Bauer / darzu schriebe einer: als wenn der Priester spräche: Ich lehre euch alle:

se: der Käyser: ich beschütze euch alle. Der Bauer aber: Ich ernehre euch alle/ verstehe durch meiner Hände Arbeit. Wir lassen aber nunmehro die ersten beyden stände stehen/ und machen uns an den Hausstand/ von welchem wir etwas handeln wollen/ so leben demnach in dem Hausstande Erstlich Mann und Weib/ Vater und Mutter/ hernach Herren und Frauen.

8. Wie kommen denn Mann und Weib zusammen?

Antwort: Durch GOttes Einsetzung und priesterliche Einsegnung/ denn GOtt hat den Ehstand dem Menschen zum besten eingesetzt/ er ist desselben Stiffter/ ist also kein menschlicher Stand/ ob er gleich durch Menschen gehandhabet wird/ sondern er ist GOttes Ordnung/ wie aus dem ersten Buche Mosis zu lesen.

9. Was

9. Was thut denn der Priester bey der Ehe?

Antwort: Er wiederholet den ersten Seegen / den GOtt über die ersten Ehleute Adam und Even gesprochen/ und verbindet sie mit eben den Worten zusammen/ welche der grosse GOtt über die ersten Ehleute hören lassen / daß/ so kräfftig damahls der Seegen gewesen/ er bey frommen Ehleuten noch ist / daher sie sich alles Guts in ihrem Ehstande zu getrösten haben.

10. Ist aber denn die Trauung oder das Einsegnen des Priesters so nöthig?

Antwort: Ja / denn ob zwar wohl vor GOtt der Consensus oder das Jawort bey beyderley Geschlechts Personen eine wahre Ehe vor GOtt machet/ auch wohl an manchen Orten die Personen um einander zu heyrathen / einen Zettul von der Obrigkeit erhalten / so ist doch der Gebrauch der beste/ daß der Priester

Priester GOttes stelle vertritt/ und die neuen Eheleute zusammen giebt/ denn auch allhier gilt/ was Paulus 1. Cor. 14. v. 4. erfodert/ es soll in der Kirche GOttes alles ehrlich und ordentlich geschehen.

11. Soll denn aber ein Mann nicht mehr als ein Weib haben?

Antwort: Durchaus nicht/ denn die erste Göttliche Einsetzung des Ehstandes lautet also: Der Mann wird an seinem Weibe hangen/ und sie werden seyn ein Fleisch/ duo in unam carnem, 1. Mos. 2. Cap. v. 24. Hätte GOtt gewust/ daß dem Manne mehr als ein Weib nütze wäre/ so hätte er leichte zwo und mehr Weiber dem Adam schaffen können/ aber er solte sich an einer begnügen lassen/ und kan es auch mit GOttes Hülffe wohl thun.

12. Warum hat aber GOtt hernach geduldet daß ein Mann viel Weiber gehabt?

Antwort:

Antwort: Es hat GOtt hierinne dem halsstarrigen Leuten nachgesehen/ und obgleich die Patriarchen wohlgewust/ daß GOtt Anfangs nur einen Mann und ein Weib gemacht/ sie ein Fleisch seyn solten/ so haben sie doch sensum legis exclusivum nicht verstanden/ oder nicht gewust/ daß es ausschließlich allein von 2. Personen zu verstehen/ sie waren deswegen wohl Sünder/ aber sie sündigten nicht wieder ihr Gewissen/ denn sie wusten nicht/ daß es Unrecht wäre/ biß der Herr JEsus kam/ als der grosse Prophete/ der der Schrifft ein vollkommenes Licht geben/ und den rechten Verstand des Gesetzes recht offenbahren/ und erleutern solte.

13. Warum hat aber GOtt den Scheide-Brieff seinem Volcke zugelassen?

Antwort: Um ihres Hertzens Härtigkeit willen/ wie denn Sirach daher selbst sagt Cap. 25. v. 34. Will dir denn

dein Weib nicht zur Hand geben / ſo ſcheide dich von ihr / hieraus folgt nicht / daß GOtt die neue Hochzeit mit einer andern gebothen / ſondern im Fall es geſchehen / daß einer ſein Weib von ſich ſtieſſe / hat er gröſſer Unheil / Mord / Gifft und dergleichen zu verhüten / den Scheide-Brieff zugelaſſen / wie denn der HErr JEſus im neuen Teſtamente klar ſpricht: Matth. 19. v. 8. Moſes hat euch erlaubet zu ſcheiden von euren Weibern / von euers Hertzens Härtigkeit wegen / von Anbegin aber iſts nicht ſo geweſen / die erſte Einſetzung gehet der Zulaſſung GOttes vor / wie es ſonſt einer Obrigkeit freyſtehet / eine Sache wider ihr Geſetze zu dulden / ſo lange ſie wil / hält ſie es nicht mehr vor rathſam / und es will ein Recht daraus werden / beruffet ſie ſich auf das erſte Geſetze / und darbey muß es hernach bleiben.

14. Solte

14. Solte es aber nicht zuträglich ſeyn/ wenn ein Mann mehr als ein Weib habe?

Antwort: Keines weges/ ob ſich zwar vor dieſem Leute gefunden/und noch ſich viel finden möchten/ welche die viel Weiberey in votis haben/ oder dieſelbe wüntzſchen/ aber ſie thun es aus einem fleiſchlichen/ wollüſtigen Abſehen/ würde aber ihr höchſter Leibes-Schade ſeyn: Kinder zu erziehen ſind 2. Perſonen genugſam/denn war es genug/ da die Welt noch leer und ohne Menſchen war/ ſo wird es auch ietzo genug ſeyn/ indem ſich dieſelbe vermehret hat. Was vor Unheil würde nicht unter viel Weibern entſtehen: Sara band ihr ſelbſt eine Ruthe auf den Rücken/ indem ſie den Abraham bey der Hagar ſchlaffen lieſ. Lea und Rachel waren Schweſtern/ noch konten ſie ſich nicht vertragen: die fromme Hanna hat erfahren/ wie wehe es thue/ eine andere neben ſich leiden müſſen/ die

Ehe

Ehe soll eine Artzney seyn wider die Unzucht und Brunst-Seuche / aber iemehr Weiber / iemehr Flammen / und iemeniger rechte Liebe.

15. Was bringet aber die Personen zusammen?

Antwort: Die Liebe / welche GOtt in beyder Hertzen und Gemüthe geleget / und wie ein Zunder gemachet / daß sie durch Anschauen / freundliche Worte / Reden und Geberden einander lieb gewinnen.

16. Soll denn im Ehstande und bey der Verehligung auf nichts anders als auf die Liebe gesehen werden?

Antwort: Nein / daher thun diejenigen Unrecht / welche freyen nach Schönheit / denn ob diese wohl eine edle Gabe GOttes ist / und man insgemein alles was schön ist / liebet / auch Sir. Cap. 36. v. 24. spricht / eine schöne Frau erfreuet ihren Mann / so thut es doch die Schönheit alleine nicht / sondern wie es

Sir. anderswo verstehet/ wenn er Cap. 26. v. 22. spricht: ein schön Weib/ das fromm bleibt/ die ist wie die helle Lampe auf dem heiligen Leuchter. Cap. 25. v. 27. warnet er/ man solle sich in der Verehligung die Weiber-Schöne nicht betriegen lassen/ und sie nicht bloß deswegen begehren/ denn eine schöne Frau ohne Zucht/ ist wie eine Saue mit einem göldnen Haarbande/ Sprichw. Cap. 11. v. 22. So soll man auch nicht bloß freyen nach Reichthum/ denn gemeiniglich die Liebe so lange währet/ als das Geld währet/ denn wenn das Weib den Mann reich machet/ so ist da eitel Hader/ Verachtung und grosse Schmach/ Sir. Cap 25. v. 29. sondern es soll ein Freyer sehen/ auf Tugend/ Frömmigkeit/ Zucht/ Keuschheit/ bey solchen preiset Sirach einen Mann glückselig/ wenn er Cap. 26. v. 1. seqq. spricht: Wohl dem der ein tugendsam Weib

hat

hat/ des lebet er noch eins so lange. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude / und macht ihme ein fein ruhig Leben. Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe / und wird dem gegeben/ der GOtt fürchtet. Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann/und wenn sie vernünfftig mit ihme umgehet / erfrischt sie ihm sein Hertze. Ein wohlgezogen Weib ist nicht zu bezahlen. Es ist nichts liebers auf Erden/ denn ein züchtiges Weib/ und ist nichts köstlichers denn ein keusches Weib: Nach diesen Tugenden soll einer freyen / das hat Sirach wohl gewust. Ein gelehrter Mann sagt: Schöne Weiber binden die Hausorge an die Knie/ damit sie das Angesicht nicht runzlicht machen. Der Plinius sagte: Wenn man das Licht auslesche / so sind die Menschen einander alle gleich. Ein anderer sagte: Diejenigen so Töpffe kauf-

ſen/ſehen nicht nur bloß auf ihre Schöne/ ſondern auf ihre Güte/ wenn ſie dieſelben auf die Hand ſetzen und probiren. Jene Jungfrau ſagte zu ihrem Bräutigam: Er ſolle ſich nicht ihre was heßliche Geſtallt abſchrecken laſſen/ denn ſie wolle mit Tugend und Häußlichen Leben wieder einbringen/ was ihr etwan an vergänglicher Schönheit fehle. Der Ovidius redet es ſo aus:

Ingeniô formæ damna repondo meæ.

Fleißt alſo bey dem Ausſpruche des Herrn Weidners/wenn er ſpricht: Diejenige Frau iſt ſchöne genug/ſo einem Manne zubringet einen geraden Leib und ein ſchön Gemüthe.

17. Wie ſollen aber Ehgatten einander lieben?

Antwort: Herzlich und inbrünſtig/ denn weil numehro zwey ein Fleiſch ſind/ ſo ſoll iedes Theil das andere nicht anders

ders anseben und lieben/ als wenn es nur ein Mensch wäre / wie nun Paulus kräfftig schleust / wer sein Weib liebet/ der liebet sich selbst / denn niemand hat iemahls sein eigen Fleisch gehasset/ sondern er nehret es/ und pfleget sein/ Ephes. 5. v. 28. 29. so sind sie demnach nicht zwey / sondern ein Fleisch/ Matth. 19. v. 6. wie nun kein Mensch so aber witzig ist/ daß er irgend seiner Glieder einem wolte was Böses thun / es schlagen/ verwunden / denn er liebet sie hertzlich/ also muß auch die Liebe der Ehegatten hertzlich gegen einander seyn.

18. Erstreckt sich denn auch die Liebe bis ins Alter?

Antwort: Allerdings / denn da muß die Liebe nicht mit dem Alter veralten und erkalten/ und ob gleich nicht zu leugnen / daß junge Gemüther hitziger im lieben sind als die alten / gleichwohl aber muß die erste Jugend-Liebe die Hertzen so entzündet haben/ daß ihr Feu-

er nicht mit den Jahren verleſchet/ ſondern ſo dauerhafft werden/ daß auch viel Waſſer ſie nicht ausleſchen/ noch die Ströme ſie erſäuffen mögen/ Hohenl. 8. 7. das Kräutlein ie länger ie lieber muß in dem Hertzen eines iedweden Ehgattens gepflantzet und wohl gewartet werden. Iſt deren geſagt/ die nur die erſten Kuß-Jahre aushalten/ und wie ein ſiedender Topf mit Waſſer ſind/ welcher durch ein jähling Feuer erhitzet/ ſo tobet/ daß er das Waſſer mit Ungeſtüm heraus ſtöſſet/ ſo daß hernach nichts mehr darinne bleibet. Nein/ ſolche Liebe tauget nichts/ ſondern ſie muß ſeyn wie das gute Holtz/ ie älter es wird/ iemehr Hitze es giebet/ und immer Kohlen hält. Oder wie die Lampen der Alten/ die ſtets brannten/ auch in Regen und Ungeſtüme ihr Licht behielten.

19. Wird aber denn nicht bißweilen der Ehgatten Liebe zuſtöhret?

Antwort: Allerdings/ denn das thut

thut / der Teuffel / der iſt ein geſchworner Feind des Ehſtandes / und der nichts als Haß zu den Menſchen träget / ſo iſt ihme demnach die Liebe der Ehgatten höchſt zuwieder / denn wie GOtt ein GOtt der Liebe iſt / und ihme gefället / wenn ſich ſeine Chriſten von Hertzen einander lieben / und im Friede auf einem Sinne bleiben / ſo iſt hingegen der Teuffel ein GOtt des Haſſes / Neides und Feindſchafft / der ſtreuet auf den Hertzens-Acker Chriſtlicher ſich liebhabender Ehleute das Unkraut allerhand Verdachts / Widerwillens / Eyferſucht / damit es den guten Saamen inbrünſtiger Liebe überwachſen und alſo erſticken möge. Er ſchmeiſſet in das helle Feuer der ehlichen Liebe allerhand Haare / Kehricht und Unflath / damit es hefftig ſtincken und einander zuwider ſeyn möge. 2. kömmt auch Widerwillen her von böſen gottloſen Leuten / die ſind ſeines / des Teuffels Theil /

und helffen auch darzu/Weish. 2. 25. Die können nicht seyen das eine unter drey schönen Dingen / die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen / nemlich/ wenn Mann und Weib sich mit einander wohlbegehen/ Sir 25. 2. sie tragen Post/ geben eines bey dem andern fälschlich an/ und machen Argwohn/biß hernach erst eine heimliche/hernach wohl öffentliche Feindschafft sich ereignet / aber solche Ohrenbläser und falsche Mäuler sind verfluchet/denn sie verwirren viel (Ehleute) die guten Frieden haben / ein solch böses Maul machet viel (Eh) leute uneins/ ein solch böses Maul verstösset redliche Weiber/ und beraubet sie alles/ das ihnen sauer worden ist/wer ihme gehorchet / (unter Ehgatten) der hat nimmer Ruhe/ und kan nirgend mit Frieden bleiben/ sind Worte Sirachs Cap. 28. v. 15. 20. bey so gestalten Sachen soll aber keines von beyden dem

Teuffel

Teuffel und bösen Leuten allzuviel Raum lassen / sondern mit Gedult und fleißigem Gebethe sich darwieder verwahren / so wird denn der Asmodi oder Ehe-Teuffel vertrieben / wie dort bey dem Tobia und der Sara Cap. 6. v. 20.

20. Wie soll sich denn ein Weib / so einen bösen Mann hat / verhalten?

Antwort: Es wäre zwar zu wünschen / daß ein iedweder Mann sein Weib liebete / wie er solte / und ihme von GOtt befohlen wäre / aber es trifft es offt ein Weib in ihrer Hoffnung also ein / denn da sie gedacht einen frucht- und laubreichen Baum zu finden / unter dessen Schatten sie sitzen / und seiner Früchte genieſſen möchte / so ist sie aber an einen Nußbaum gerathen / dessen Schatten Haupt- und Hertzweh verursachet / und dessen Früchte mit rauhen und harten Schalen versehen sind. Es hat zwar wohl eine solche liebe Seele ihr Brodt / aber

auch wohl ihre liebe Noth. Sie hat wohl Schutz / aber auch darbey genug Trutz / sie hat einen Weinstock gesuchet / und ist an einen blühenden Dornstrauch gerathen / daran keine Trauben / wohl aber Stacheln zu finden / die nicht etwan in die Hand / sondern ins Hertze gehen. Da gehets einem solchen Ehgatten / wie einem Baume / darein ein Nagel tieff eingetrieben / der ihm nach und nach verdorren machet. Was aber zu thun? Gedult ist wohl das beste / denn iemehr der gefangene Vogel in der Dohne rücket / ie weher thut er sich: iemehr der Fisch an der Angel zerret / ie tieffer reisset er ihn in das Fleisch: Also iemehr ein Ehgatte sich widersetzet / iemehr Unlust ziehet er sich über den Hals / darum that jene Frau klug / denn als sie ihr Mann übel angelassen / ja gar (welches doch nicht recht) geschlagen hatte / verstreckte sie sich auf den Boden / und beweinete ihr Hauscreutze jämmerlich / als sie nun ihr

Mann

Mann da antraff/ mit Anrede/ was sie da mache? antwortete sie: Es sey ja besser sie klage ihrem GOtt in geheim ihre Noth/ als daß sie in alle Häusser liefe/ und was unter ihnen vorgangen/ offenbahrete/ welches gar wohl gethan war. Die Monica des Augustini eines grossen Kirchen-Lehrers Mutter hatte einen wunderlichen heidnischen Mann/ der ihr nicht zum besten mitfuhr/ sie betete aber fleissig vor denselbigen und brachte ihn mit Gedult und guten Worten zu rechte/ wie ihr Sohn selber ausgesaget.

21. Wie soll sich aber ein Mann verhalten/ so ein böses Weib hat?

Antwort: Er mus ebenfalls alles/ was in dem Stücke vorgehet/ mit Gedult ertragen/ und nicht so wohl auf das böse Weib/ als auf GOtt sehen/ der dasselbe zu seinem Werckzeuge braucht/ des Mannes entweder vorher begangene

Sünden/ auſſer als inner des Ehſtandes zu ſtraffen/ oder doch in dem Zaume zu halten/ damit er nicht auf ſchändliche Irrwege der Trunckenheit/ Unzucht/ Verſchwendung und anderer Sünden gerathe/ und weil auf Sünden Straffe folgen muß/ ſo nimmt GOtt bißweilen dieſe Ruthe aus unſern eigenen Garten/ und ſchlägt damit zu/ wenn es Fremden nicht vergunt iſt. Und wenn der Mann noch ſo fromm/ ſo hat doch GOtt ſeine heilige Urſachen/ warum er ſolche Plage über ihn ergehen laſſe.

22. Soll aber denn ein Mann auch ſein Weib ſchlagen?

Antwort: Das iſt keinem Manne billig zu rathen/ denn es iſt zwar/ mancher Männer Gedancken nach/ ultimum remedium, oder die letzte Artzney vor ſeine Beſchwerung/ aber ſie iſt ſehr deſperat, ob ſie auch das böſe Weib bändigen werde. Man giebt zwar vor/ als wenn einſt ein Mann zum Könige Salomon

lomon kommen/und gefragt/wie er denn sein böses Weib bändigen solte? so habe der allerweiseste König geantwortet: In herbis, verbis & lapidibus multa latet virtus: in Kräutern/ Worten und Steinen läge eine grosse Krafft verborgen. Der Mann habe alles versucht/ er habe seiner bösen Frau ein Sträußgen gebracht/ sie habe es aber hingeschmissen; nach diesem habe er ihr die allerschönsten Worte gegeben/aber sey dadurch nur boßhafftiger worden/ endlich habe er das letzte Mittel/ oder Steine und Prügel gebrauchet/ das habe denn geholffen. Und wie sonst das Sprichwort lautet: Wenn ein Nußbaum/ ein Esel und ein Weib nicht geschlagen werden: so thun sie kein gut/ oder seyn zu gewinnen/ aber es ist eine Sache/ was das Weib anbelanget/ die sehr gefährlich/schimpflich und unnütze ist. Denn wo gute Worte nicht helffen/ da helffen die Schläge nimmer

mehr. Es solte ein Weib vor die höchste Schande achten/ wenn man von ihr sagte/ der Mann schlüge sie/ ein Vieh muß man mit Schlägen zwingen/ aber das soll sich eine vernünfftige Creatur nimmermehr nachsagen lassen.

22. Soll denn ein Weib also lediglich dem Manne gehorchen?

Antwort: Ja/ denn sie höret vor dem Altare diese Worte aus 1. Mos. 3. 16. Dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn/ und er soll dein Herr seyn/ das sind klare Worte/ des Weibes Wille soll nicht thun/ was ihme gut düncket/ oder was sie wil/ sondern er soll so umschrencket/ und eingeschlossen seyn/ daß das Weib gar nichts thue ohne Vorbewust ihres Mannes. Ist zwar ein harter/ aber ein billiger und gerechter Sententz/ weil ihn derjenige gemachet/ der alles wohl zu ordnen weiß. Der Herr Lutherus über diesen Spruch führet an/ es stehe kurtz vorher ich wil dir viel

viel Schmertzen schaffen / wenn du schwanger wirst / du solt mit Schmertzen Kinder gebähren.
das lautete zwar harte / spicht er / aber wenn stracks drauff stehet / dein Wille soll deinem Mann unterworffen seyn / und er dein Herr seyn / dieses wäre manchen Weibern viel schmertzlicher und unerträgliger als das erste ; Der Apostel Paulus Ephes. 5. 22. spricht: Wie nun die Gemeine CHristo ist unterthan / also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen / mercks wohl / in allen Dingen / iedoch in allen billigen Dingen / nicht in schändlicher Zucht / Ehre und Erbarkeit entgegen gesetzten Dingen / wider das Göttliche und natürliche Gesetze / welches kein Herr befehlen kan / sondern in allen / was ehliche Liebe und Treue / Gebeth / Vorsorge / Rath und That beym Hauswesen / Kinder-Zucht / und Nahrung / Wartung und Beförderung alles Guts an Leib und

Seele/ Haab/ Ehr und Gut erfodert. Die Papisten halten viel auf ihren blinden Gehorsam/den sie zumahl in Klöstern den Obern geloben müssen/ daß sie alles thun wollen/ was ihnen befohlen wird. Ein solcher blinder Gehorsam soll in allen billigen Dingen bey einem tugendhafften Weibe seyn/ ich sage mit Fleiß bey einem tugendhafften Weibe/denn die lebet nach GOttes Wort punctuell, eine gottlose aber setzet alles aus den Augen. Es hat hiervon eine feine Historie der Herr Scriver/ wenn er P. IV. Seelen-Schatz p. 619. also schreibet: Man saget/ daß in einer vornehmen Stadt zween Brüder gelebet/ deren einer eine sehr wohlgerathene Friedsame/ der ander eine übelgerathene unfriedsame Ehe gehabt: Als nun dieser jenen fragte/ wie es zugienge/ daß er mit seinem Weibe so friedlich und freundlich lebte? und zur Antwort bekam: Er hätte durchaus keine Ursache mit ihr sich zu zweyen/ weil

sie

sie ihm nicht anders als mit willigen gehorsam und holdseliger Liebe begegnete/ sagte er: Es müste Wunder seyn/ wenn ein Weib ihren Mann in allen es solte nach seinem Willen machen/ er möchte sie in einem und andern prüfen/ so würde ers anders befinden/ gab ihm drauf an die Hand/ wie er sie versuchen solte in vielen Stücken/ davon/ um Weitläufftigkeit zu vermeiden/ ich nur eines anführen will: Als der Mann einmahl heim kam/ fand er sein frommes Weib mit der Wäsche geschäfftig/ sagte demnach zu ihr/ das liebliche Wetter hätte ihm ein Verlangen gemacht/ sich fürm Thor mit einem Spatzier-Gange zu ergetzen/ sie möchte sich fertig machen/ und mitgehen/ sie war willig hierzu/ verließ ihre Arbeit/ und kleidete sich hurtig an/ ihr einiges Söhnlein/ daß sie aus ihrem keuschen Ehbette hatten/ bat die Mutter/ daß sie ihn mitnehmen wolten/ welche ihn aber an den Vater verwiese/ von dem er auch

die

die Vergünstigung erlangte: Als sie nun ins Feld hinaus kamen/ und bey einem Hügel hergiengen/ von welchem aus einer frischen Quelle ein Wasserströmlein herunter lieff/ sagte der Mann: Sehet doch wie das Wasser den Berg/ hinan läufft! das vernünfftige Weib schwieg zu dieser ungereimten Rede gantz stille/ der Mann/ vermeinend/ daß sie es nicht gehöret/ wiederholte es zum andern/ und als sie abermahl stille schwieg/ zum dritten mahl; Als nun die Mutter dennoch nichts sagte/ brach das Kind heraus/ und sagte; hertzen Vater/ das Wasser läufft ja den Berg nicht hinauff/ sondern herab: Sie aber gab demselben einen gelinden Backenstreich/ sagend: Solte-stu deinem Vater widersprechen? der Mann verwunderte sich ihrer/ entdecket ihr/ wie er von seinem Bruder verleitet wäre/ Gelegenheit an ihr zu suchen/ weil er aber ihrer Klugheit und Tugend nun noch mehr als vorhin versichert wäre/

wolte

wolte er ſie dafür lebenslang deſto eifriger lieben. Jener Predig r/ wenn derſelbe ein paar Ehleute tra uete/ gab er ihnen dieſe Lehre: der Mann ſolte das Weib allezeit freundlich vermahnen/ wenig ſtraffen/ aber niemahls ſchlagen: das Weib hingegen ſolle von dem Manne viel hören/ wenig ſagen/ und niemand viel klagen. Jenes heidniſche Weib ſagte ganz vernünfftig: Sie befleißige ſich zweyerley / als erſtlich dem Hauſe wohl vorzuſtehen/ und denn dem Manne zu gehorchen.

23. Soll denn auch eines dem andern die ſchuldige Freundſchafft nicht leiſten/ oder den Leib verſagen?

Antwort: Dieſes ſcheinet eine unnöthige Frage zu ſeyn/ ſie iſt es aber nicht/ denn da finden ſich wohl ſolche Männer oder Weiber/ die dergleichen thun/ iſt aber nicht recht/ Paulus nennet das ehli-

che

che Liebes-Werck ἔννοιαν ὀφειλομένην, die ſchuldige Freundſchafft/ εὔνοια, iſt eine Liebes-Zuneigung gegen einander dieſe ſind nũ Ehleute einander ſonſt ſchuldig insgemein/ inſonderheit aber was den Beyſchlaff betriffe/ den iſt ein jedwedes dem andern/ auf Begehrẽ/ ſchuldig zu verſtatten; denn es iſt debitum, qvo parentes fiunt, eine ſolche ſchuldige Pflicht/ dadurch ſie zu Eltern auf der Welt werdẽ/ die ehliche Liebe iſt eine Schuldigkeit/ apodoſis, eine Wiedergebung/ quod exigit jus naturæ, welches das Recht der Natur haben will/ oder fodert. Der folgende 4. Vers macht die Sache noch klärer/ wenn der Apoſtel ſpricht: Das Weib iſt ihres Leibes nicht mächtig/ ſondern der Mann/ und der Mann iſt ſeines Leibes nicht mächtig/ ſondern das Weib/ das iſt/ in dem ehlichen Wercke ſoll keines den andern was verſagen/ denn die Leiber ſind keines eigen/ ſondern es hat eines Macht/ des andern Leib zu begehren/ wenn

wenn es will. Der Theophylus spricht hier: Uxor est serva & domina, marius est servus & dominus, das Weib ist eine Magd und auch eine Frau/ der Mann ist ein Knecht und auch ein Herr/ verstehe auf gewisse Art und Weise/ es muß in dem Wercke der Mann dem Weibe dienen/ und unterthan seyn ob er sonst gleich Herr über das Weib ist/ sie hat ihme hierinne zu befehlen/ und also auch muß das Weib des Mannes Magd seyn/ und hierinne thun/ was er haben will. In Summa: ein iedes theil ist Herr über des andern Leib/ und keines weges sein Herr über seinen Leib; iedoch muß auch hierinne Klugheit gebrauchet/ Zeit/ Art und Umstände in acht genommen werden/ und wenn auch durch halsstarrige Verweigerung einem oder dem andern Theile was versaget würde/ so könte gar leichte Hurerey und Ehbruch daraus entstehen/ welches eine solche Person verursachet

chet hätte / und schwer zu verantworten wäre.

24. Soll denn aber auch ein Ehgatte/nach dessen Absterben/ betrauret werden.

Allerdings: Zumahl sie beyde wohl und vergnügt mit einander gelebet haben, denn das siehet man an den Exempeln des Abrahams und Jacobs/wie dieselben ihre Ehliebsten hertzlich und schmertzlich betrauret haben. Denn gewißlich ist ein Ehweib eine starcke Seule im Hause; ist die Seule weg/ so stehet das Haus in Gefahr des Falles / sie ist ein Zaun und Mauer um das Haus / damit es nicht verwüstet werde / ist der weg/ so lauffet alles hinein / und wird verderbet / Sir. 37. v. 26 27. Also wenn ein Ehmann von seinem Weibe stirbet/ so hat sie Ursache zu trauren/denn der Mann ist des Weibes Krohne/ die ziehret den/ der sie träget/ ist sie weg/ so ist auch aller Zierrath dahin:

dahin: Der Mann ist des Weibes Haupt / ist das Häupt vom Leibe so fället der Leib um/ und ist todt; Ist keine Sonne / so hat der Mond kein Licht; eine Wittbe ist eine stumpfe Feder / ein Dornen-Strauch ohne Rose / ein Zaun / darüber iederman springen und auf ihn treten will; sie müssen iedermans Raub seyn/ Es. 10. 2. sie müssen das Holtz seyn/ davon iederman einen Spahn hauen/ein Fußbader/daran iederman die Füsse wischen will / iederman will über die Wittben her seyn/ es gehet ihnen wie Es. 51. 23. stehet: bücke dich / daß wir überhin gehen/und lege deinen Rücken zur Erden/ und wie eine Gasse/ daß wir drüber hinlauffen. Ein gelehrter Mann sagt / wenn alle Hähne in der Stadt krehen dörffen / so will man der Wittben ihren Halß zu binden / in Erwegung dessen hat nun ein Ehweib hertzlich sich zu betrüben / wenn ihr der Ehmann stirbet.

25. Soll

25. Soll aber denn auch ein Ehgatte des andern seinen Todt wünschen?

Antwort: Nein / denn ob man gleich wolte sagen/ böse Ehleute/ so einander überdrüßig/ möchten dasselbe wohl thun/ indem sie mit einem ärgerlichen Leben einander dasselbe sauer machen/ und also hefftig und vielfältig GOtt erzürnen / so soll doch die Ungedult so groß nicht seyn / daß sie ausser allen Schrancken gehet / und eines um des andern Todt bey GOtt bitten möchte/denn der böse Ehgatte ist offt nicht nur an sich selber zu betrachten / sondern als ein Creutze von GOtt zugeschicket / GOtt nimmt offt eine Ruthe aus unsern eigenen Garten / und stäupet uns damit/ man soll vielmehr vor das böse Theil bitten/ und GOtt die Sache befehlen/ der weiß schon/ wenn er solch Hauß-Creutze wegnehmen soll. Man darff dem allweisen und gerechten GOtt gar nicht hierinne

hierinne vorschreiben / denn es möchte durch GOttes gerechtes Gerichte / geschehen / daß das fromme Theil vor dem bösen sterben müsse / wie denn solcher Exempel genug sind : daß aber ein frommer unschuldiger Ehgatte nicht soll froh seyn / und seinem GOtte dancken / wenn er von einem solchen Ubel durch den Todt befreyet worden / ist leicht zu erachten / und daher keine Sünde. Jener ließ in einem Gebauer 2. Vögel mahlen / die sich stets mit einander bissen / und ließ darzu schreiben :

Affert mors sola levamen,
Wenn uns des Todes-Pfeil getroffen /
Alsdem ist Stillestand zu hoffen.

befiehlt ein solches geängstigtes Theil seinem GOtt seine Noth-Wege / und hoffet auf ihn / so wirds GOtt wohl machen.

26. Darff

26. Darf denn auch ein Ehgatte/ nach Abſterben des einen/ anderweit wieder heyrathen?

Antwort: Ja/ denn viel Männer oder Weiber ſucceſsivè oder nach einander haben/ iſt nirgend verboten/ denn ob wohl ſolche ſich gefunden/ welche die andere Ehe geunbilliget / ſo haben ſie doch sehr hierinne geirret/ wie denn die Heyden die andere Hochzeit vor unehrlich hielten/ wie Stobæus berichtet; welcher Meinung geweſen etliche aus denen Corinthiern / wie aus 1. Cor. 7. 29. 39. zu ſehen/ dieſen pflichteten bey die Cataphryges, ſo des Montani Schüler geweſen / und um das Jahr Chriſti 174. die Kirche GOttes verunruhiget haben/ die Cathari, von welchen/ wie auch von dem Montano, wie auch Tertulliano, welcher gleichfalls aus der Schule des Montani geweſen/ mehr zu leſen beym Polyc. Lyſero in Adamo p. m. 438.

438. Etliche unter den Vätern/ ja gantze Concilia, und die Papisten insgemein/ sind der zweiten Ehe hart. Die Thurii haben ein Gesetze gehabt/ daß derjenige/ so nach seines ersten Weibes Absterben eine andere geheyrathet/ von allen Ehren-Aemtern ist gestossen/ und für einen solchen Mann gehalten worden/ denn billig GOtt und Mensch feind wären. Die Portia, des edlen Römers Catonis Tochter/ sagte zu etlichen/ welche ein Weib rühmeten/ die zum andern mahle Hochzeit gehalten: Tacete, nam nec felix, nec benè morata aut pudica esse potest fœmina, qvæ secundò nubit. Schweiget/ denn die jenige kan weder glückselig noch wohl erzogen oder recht keusch seyn/ und heissen/ die zum andern mahle einen Mann nimmt. Als dieser ietzgedachter ihr Eh-Herr gestorben/ hat sie nicht wieder an das Freyen gedacht/ und als sie gefraget worden/ wenn sie denn wieder gedächte

Freyen denecken wolle? hat sie geantwortet: den letzten Tag ihres Lebens. Es schreibet Franz Ferdinand von Troilo, in seiner Anno 1676. neu herausgegangenen Orientalischen Reise-Beschreibung am 124. Blatte/ von der Maroniten ihren Priestern/ daß sie zwar auch Weiber haben/ wenn aber die erste abstirbt/ dürffen sie sich nicht mehr verheyrathen. Eben dieser schreibet von den Armenianern pag. 133. daß sie die dritte Hochzeit nicht zulassen. Die Novatiani und Cathari haben solche Leute aus der Kirche gestossen: Aber dieser Irrthum ist im Concilio Niceno verdammet worden. Niemand ist eyferiger als Origenes, Bischoff zu Alexandria, welcher von der andern/ dritten und vierten Ehe sehr lästerlich schreibet: Non ignoramus, quod tale conjugium rejiciat nos de regno Dei, das ist: Wir wissen gar wohl/ daß eine solche anderweitige Ehe uns von dem Reiche

che GOttes abgeflossen. Ob nun gleich solche Wiederwärtige gewesen sind/ so die GOtt gefällige und iederzeit in Brauch gewesene Ordnung einreissen wollen/ so haben sich doch in Gegentheil andere gefunden/ so die Augen besser aufgethan/ als die in der andern/ drittenꝛc. Ehe nichts Böses gesehen/ vielmehr aber ihnen ein gütiges Auge geschencket/ indem sie solche und dergleichen Heyrathen vor löblich/ billig/ gut und nützlich gepriesen haben. Es haben auch viel heilige Kirchen-Lehrer ihre vorige Meynung geendert/ und der Schrifft hierinnen recht gegeben. Origenes lib. 6. in Epist. I. ad Rom. schreibet. Mulieri crimen non est, si virô priore defuncto suscipiat secunda connubia, das ist: Es ist einem Weibe keine Schande/ so sie nach ihres ersten Mannes Abſterben zu der andern Ehe schreitet. Ambrosius in cap. III. I. Tim. schreibt: Secundam numero uxorem habere,

non eſt prohibitum, das iſt: das andere Ehe-Weib haben iſt nicht verboten. Inglei chen ſagt Epiphanius; Illum divina ſcriptura non accuſat, ſi aut vir ſecundæ conjugatur uxori, aut uxor ſecundo viro, den Menſchen klagt die Schrifft nicht an / ſo entweder der Mann das andere Weib / oder das Weib den andern Mann ehlich nimmet. Ein mehrers iſt hiervon zu leſen in unſern Delic. Bibl. alten Teſtam. pag. 242. ſeqq. Pauli Worte ſind klar / wenn er 1. Cor. 7. 39. ſchreibet. Ein Weib iſt gebunden an das Geſetze (der Ehe) ſo lange der Mann lebet / ſo aber ihr Mann entſchläffet / iſt ſie frey ſich zu verheyrathen / welchen ſie will: Wo das Weib bey einem andern Manne iſt / weil ihr Mann lebet / wird ſie eine Ehebrecherin geheiſſen / ſo aber der Mann ſtirbet / iſt ſie frey von dem Geſetze / daß ſie nicht eine Ehebrecherin iſt / wo

ſie

sie bey einem andern Manne ist. Rom. 7. 23. 1. Tim. 5. 14. sagt er / so will ich nun / daß die jungen Witben freyen / Kinder zeugen / haushalten.

Der Andere Theil handelt

Von Eltern und Kindern wie sich dieselben gegen einander verhalten sollen.

Es werden aus einem reinen und keuschen Ehbette nach Göttlicher Ordnung liebe Eh-Pflänzlein oder Kinder gezeuget / die sind nun unter beyden Ehgatten pignus amoris ein Pfand der Liebe / sie sind vinculum amoris, ein festes Band der Liebe / denn da weis man / daß Ehgatten einander erstlich lieb haben / wenn sie GOtt mit Kindern segnet / da sonst manchmal die Eheleute Kinder nicht liebreich zu seyn pflegen / fraget sich demnach:

27. Was ſollen Eh-leute thun/ wenn ſie ſehen/ daß ſie GOtt der HErr mit Leibes Frucht geſegnet?

Antwort: Sie ſollen ihren GOtt hertzlich vor dieſen Seegen dancken/ und wiſſen/ daß er alleine von GOtt dem HErrn herkomme/ denn ob gleich eine geſunde Natur beyder Eh-leute viel zu den Kinder-zeugen beyträget/ ſo thuts doch dis alleine nicht/ wenn GOtt nicht auch concurriret/ und das ſeinige darbey thut. Das wuſte wohl der Iſaac/ denn als ſeine liebe Rebecca unfruchtbar war/ ſo ſtehet/ er bat den HErrn vor ſein Weib/ denn ſie war unfruchtbar/ und der HErr ließ ſich erbitten/ daß ſie ſchwanger ward/ 1. Moſ. 25. v. 21. Wenn die Rachel von ihren Ehmanne dem Jacob Kinder ertrotzen will/ ſo antwortet er ihr gantz vernünfftig und ſpricht: bin ich doch nicht GOtt/ der dir deine Leibes-Frucht nicht geben will/

will / Cap. 30. v. 1. 2. und wenn eben der Jacob seinem wilden Bruder dem Esau begegnet/ und dieser fragt/ wer sein Comitat sey? so spricht er: es sind Kinder/ die GOtt deinen Knechte beschöret hat Cap. 33. v. 5. Hanna hieß ihren Sohn Samuel/ denn sprichts sie/ ich habs ihn von dem HErrn erbeten/ 1. Sam. 1. 28. GOtt ists/ der den Einsamen das Hauß voll Kinder giebt Ps. 68. 7. er macht/ daß die Unfruchtbare im Hause zur frölichen Kinder Muter wird Ps. 113. 9.

28. Sollen denn auch die Eltern/ wieder die Unfruchtbarkeit/ Mittel brauchen?

Antwort: Die Natur bey einem Menschen zu verbessern/ ist nicht verboten/ denn deswegen hat GOtt ordentliche Artzney-Mittel gegeben/ also kan eine Weib sich des warmen Bades/ wenn sie kalt v Natur/ bedienen/ oder sonst dem Leibe mit wärmender und stärkender

Artzney bekommen / wie auch dem Manne es nicht verboten iſt; wenn aber allerhand abergläubiſche Mittel vorgenommen werden / das iſt Unrecht. Im Pabſthume ruffet man vor die Unfruchtbaren die verſtorbenen Heiligen und die Mutter Mariam an/ ſo aber unrecht und vergebens iſt / wie denn von dem Könige in Franckreich Heinrich dem Dritten gemeldet wird/ er mit ſeiner Gemahlin keine Leibes-Erben gehabt/ damit er nun ſolche eher erlangen möchte/hat er im Jahr 1584. nach Loretta in Italien einen koſtbaren Pocal von Saphir geſendet/ der ſehr groß war/ mit einer güldenen Einfaſſung/ der Deckel war von Criſtall/ mit koſtbarn Perlen beſetzet; zu oberſt ſtunde ein güldener Engel/ der eine von Diamanten zuſammen geſetzte Lilie in der Hand hielte; Des Pocals Fuß war von Smaragd/ gleichfalls hin und wieder mit herrlichen Perle gezieret. Dis Präſent ließ der Kö-

nig

nig der Jungfrauen Marien zu Loretto widmen / um / durch ihre Vorbitte und Gnade einige Kinder zu überkommen / dann er hatte mit seiner Gemahlin bißhero ohne Kinder gelebet / dannenhero / und zu dem Ende ließ er zu unterst des Pocals diese Verse setzen:

Ut quæ prole tua mundum, Regina, beasti;
Et Regnum & Regem prole beare velis.

Das ist:

O Königin / die du der Welt ein Kind gebracht /
Gib / daß in unsern Schoos ein reiches Erb auch lacht.

Der Käyser Romanus Argyropolus hat vor die Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin der Zoe nicht allein köstl. Specerey / ja Edelgesteine angewendet / dieselbe fruchtbar zu machen / sondern auch allerhand abergläubisches Zauber-Werck gebraucht / wie Cuspin. anführet Ein

teufeliſcher Vorſchlag war es / welchen einſt einer zweyen unfruchtbaren Eheleuten gab / ſie ſolten das ehliche Werck auf einem Neßgewande verrichten / ſo würden ſie unfehlbar fruchtbar werden: was man he ſonſt mit Lauffwaſſer / und Kertzen vornehmen / in der Einbildung / es die Fruchtbarkeit befördern ſolte / iſt bekand / ſo aber alles Wercke des Teuffels ſind / davor ſich Chriſtliche Eheleute ſegnen und hüten ſollen.

29. Was ſollen aber unfruchtbare Eheleute thun / und wie ſollen ſie ſich gegeneinander verhalten?

Antwort: Man muß geſtehen / es einem Weibe im alten Teſtamente eine groſſe Schmach war / wenn ſie keine Kinder gebahr / ſie hieſſen es eine Schmach Cherpah, es ſchnitt ſie an der Seelen / ſie wurden gehalten / als die jenigen / ſo des göttlichen Seegens nicht würdig wären. Hingegen ſchwanger werden und ſeyn / war die gröſte Ehre

des

des Jüdiſchen Frauen-Zimmers/ wie auch heute zu Tage die Gemahlinnen groſſer Herren und anderer vornehmen Perſonen ſich glückſelig achten/ wenn ſie ſchwanger ſich befinden. Die Königin in Spanien/ ſo nun auch wieder tod/ ſchrieb Anno 1682 in Franckreich/ aus welches Hauſe ſie ware/ an die Madame von Fürſtenberg/ daß ſie höchſt vergnügt in Spanien lebe/ und ſich vor die allerglückſeligſte Dame der Welt halten wolte/ wenn ſie nur ſchwanger wäre. Der Guevarra in ſein Horol. Princ. ſagt an einem Orte: Die Weiber haben einen vierfachen Wunſch/ denn ſie wünſchen 1. ſchöne zu ſeyn/ 2. verehlicht zu werden. 3. mit Leibes-Frucht geſegnet und 4. Daß ſie leichte gebähren möchten. In Iſraël ſolle ein gemein Sprüch-wort geweſen ſeyn/ Maledictum eſſe, qui non generaſſet maſculum in Iſrael, der ſey verflucht/ der in Iſrael nicht ein Kind

(Sohn) zeuge oder gebähre! nach Damasceni bericht: oder wie Mercurius Trismigistus redet: Es sey das gröste Unglücke/ und eine Sache die man mit Opffern versöhnen müsse/ wenn ein Mensch ohne Kinder dahin gehe. Die Talmudisten in dem Tractat Berachoth haben der unfruchtbaren Hanna/ Samuels Mutter ein schön Gebeth zugeleget/ als ob sie GOtt ihren Schöpffer / bey der Weißheit seiner Schöpffung/ beschwohren/ er solle sie ansehen/ ob er denn welle/ was vergebens an ihr geschaffen haben. Es lautet aber im Deutschen also: Es habe die Hanne zu GOtt gesagt: O du HErr der Welt/ was du an einem Weibe geschaffen/ hast du nicht das geringste umsonst geschaffen/ die Augen bey ihr sollen sehen/ die Ohren sollen hören/ die Nase riechen/ der Mund soll reden/ die Hände sollen arbeiten/ die Füsse sollen gehen/ die Brüste/ so sie haben sollen

len

len Kinder säugen/ und warum hast du mir diese meine Brüste über dem Hertzen geschaffen/ als daß sie Milch haben sollen/ so gieb mir demnach einen Sohn/ damit ich denselben mit den Brüsten stillen möge. Ob nun auch noch heute zu Tage es Eh-leute kräncken will wenn sie ihren Ehstand ohne Kinder und Erben sehen müssen/ so sollen sie doch dieses Creutze von GOtt zugeschicket mit Gedult ertragen/ nicht auf einander böse werden/ oder zürnen/ auch nicht anderswo erfahren/ welches unter beyden unfruchtbar sey. Von dem Spurio Carvilio schreibet Gellius er sich von seinem Weibe/ die er so sehr hertzlich liebete/ scheiden lassen/ weil sie unfruchtbar gewesen/ wie denn auch die unverschämten Rabinen bey den Jüden ein Recht und Gesetze gemacht/ wenn ein Mann sein Weib 10. Jahr ehlich bey sich gehabt/ und sie in der Zeit unfruchtbar bleibe/ er nach verflossenen 10. Jahren

macht habe / sich von solchem unfruchtbaren Weibe scheiden zu lassen. Aber das ist unrecht / es hat ja Abraham seine Saram / Isaac seine Rebeccam / Zacharias seine Elisabeth / der Unfruchtbarkeit wegen / nicht verstossen wollen. Sondern es sollen Eheleute das Creutze / wie gedacht / mit Gedult ertragen / und mit schuldigen Gehorsam dem gnädigen Willen und Väterlichen Wohlgefallen GOttes alles heimstellen / und gewißlich glauben / es gefalle GOtt dem HErrn also / und wisse er tausend Ursachen / warum er offt Eheleuten keine Kinder bescheren will. Es beklagte sich einer / er zwar eine friedliche Ehe besässe / aber keine Kinder habe / diesem gab einer diesen Trost. In einem solchen Hauß / wo der Ehfriede ist / da ist lauter Glücke und Seegen / und ob wohl die eine Staffel zur Glückseligkeit fehlet / so kanst du doch solche wohl vorbey gehen / denn du bist deiner hertzliebsten angenehm-

angenehmer Sohn / sie aber deine holdselige Tochter. Dergestalt hast du eine Tochter/ und sie einen Sohn/ ihr beyde habt also zwey liebe Kinder zusammen.

30. Wie soll sich aber eine schwangere Mutter verhalten/ wenn sie GOtt des Eyfegens gewürdiget hat?

Antwort: Sie muß vor allen Dingen GOtt dancken und fleissig beten/ daß doch GOtt der Liebhaber des Lebens seine väterliche Gnaden-Hand über sie halten/ sie zu Wege und Stege vor allen Unglücke und Zufalle behüten wolle/ sich auch selber wohl in acht nehmen/ damit sie ihre Leibes-Frucht nicht etwan selber verwahrlose / und mit etwas schädlich sey/ denn ausser dem / daß der Teuffel der Vermehrung des Menschlichen Geschlechtes überaus gram ist/ und überall Fallen und Stricke leget/ denen schwangern Schaden zu thun/ so kan einer solchen

chen Person viel begegnen / dadurch sie und ihre Leibes-Frucht in Ungelegenheit gerathen kan / muß sich also eine auf schweren Fuß gehende Mutter wohl in acht nehmen/damit sie nicht Schaden leide. Ein Gelehrter schreibet hiervon also: Je köstlicher der Wein/ und je zärter das Gefässe ist/ darinne er enthalten ist/ iemehr soll mans vor Gefahr behüten/ also ist die Eigenschafft der jungen Weiber gantz zart / und die Seele der Frucht gar zu köstlich/ drum soll man beydes in guter Hut und Auffsicht haben. Alle Schätze die aus Indien kommen / sind nicht zu vergleichen denen/was ein schwanger Weib in ihren Leibe trägt. Wenn ein Bauersmann Wein-Reben pflantzet / oder ein Gärtner ein jung Bäumgen setzt/ so macht er alsbald einen Zaun darum / damit ihme das Vieh nicht schaden / noch von den vorübergehenden genötiget werde; wie viel mehr soll

eine

eine schwangere Mutter sich in acht nehmen? Anno 1566. ist zu Wittenberg D. Pezelii Haus-Frau hoch schwanger ins Bad gegangen / ist bald ohnmächtig worden/ und sammt der Frucht todt blieben/ das hätte sie nicht thun sollen. Es kan ein Dampff von einem garstigen Lichte einer Mutter schaden/ sie kan erschrecket werden/ daß es ihr unrichtig gehet/ sie kan fallen/ sich stossen/ wo sie GOtt nicht behütet. Von welcher Behütung der nunmehr wohlselige Herr Scriver sein und seiner lieben Mutter eigenes Exempel anführet / wenn er P. III. S. Sch pag. m. 1168. Als ich noch unter mütterlichen Hertzen ruhete/ und die Zeit zur Geburth/ bis auf etliche Wochen / heran gekommen war/ trug sichs zu / daß meine beyde Brüder/ deren der eine 8. der andere aber etwa dritthalb Jahr alt/ in einem Garten / bey dem Hause/ darinnen meine Eltern damahl wohneten/

wohneten/ ſpielen/ weil aber in demſelben ein tieffer Teich oder Weiher/ verſiehet es der kleinere/ daß er hinein fället/ der älteſte machet ein klägliches Geſchrey/ und eilet zu dem Hauſe und der Stuben zu/ und berichtet unſere liebe Mutter/ in was Gefahr das Kind ſchwebet/ die/ wie leicht zu erachten/ voll Angſt und Schrecken/ eilet zum Hauſe aus/ dem Teiche zu/ weil ſie aber durch eine Scheune muſte/ darinnen eine Caleſche ſtand/ wird ſie in ſolcher Angſt des Wagens nicht gewahr/ ſondern laufft mit ihrem ſchwangern Leibe gegen die eine Achſe deſſelben/ mit ſolchem Ungeſtüm/ daß ſie zurück und zu Boden fällt/ in was Gefahr nun die Frucht hierbey geſtanden/ und ob nicht dieſelbe durch GOttes ſonderbahren Schutz erhalten worden/ laß ich alle verſtändige gottſelige Hertzen urtheilen; Sie ermuntert ſich aber bald

von

von solchem schweren Fall/ als die ihr selbst und ihrer Leibes-Frucht in solcher Noth vergessen hatte/ und nur an ihr im Wasser liegendes Kind gedachte/ stehet wieder auf/ und eilet so viel sie kan/ dem Teiche zu/ bald findet sie ihren Sohn/ daß er zwar noch lebet/ iedoch dem Sincken und Ertrincken nahe ist/ sie springt alsofort zu demselben ins Wasser/ und ergreifft ihn/ allein da befand sie erst/ weil sie keinen Grund hatte/ daß sie nunmehr nebst ihrem Kinde in Lebens-Gefahr war/ darinn sie auch/ weil sie das Kind hatten/ und sonst durch den schweren Fall/ durch Angst und Schrecken entkräfftet/ ihr nicht helffen konte/ hätte bleiben müssen/ wenn nicht meines Vatern Mutter wäre dazu kommen/ welche zwar auch ins Wasser sich gewagt/ doch Grund gefunden/ die sie endlich ans Land gebracht. Daraus man siehet/ wie

GOtt

GOtt in der gröſten Gefahr ſeine Hülffe erweiſen kan.

31. Soll ſich denn auch eine Schwangere vor den Geburths-Schmertzen fürchten?

Antwort: Sie wird der Furcht/ bey herannahender Stunde/ ſchwerlich entüberiget ſeyn können/ denn der Mund und Grund der Wahrheit ſpricht ſelber/ ein Weib/ wenn ſie gebiehret (gebähren ſoll) ſo hat ſie Traurigkeit/ denn ihre Stunde iſt kommen. Joh. 16. v. 21. es ſchallet ihr ſtets in den Ohren der Fluch/ den GOtt über ſchwangere geſprochen: ich will dir viel Schmertzen machen/ wenn du ſchwanger wirſt/ du ſolt mit Schmertzen Kinder gebähren/ 1. Moſ. 3. v. 16. im Ebr. heiſts: ich will vermehrend vermehren deine Schmertzen/ es ſoll von der Zeit der Empfängniß an/ biß auf die Geburts Stunde immer ein Schmertz auf den andern folgen/ und alſo derer ein groſſer

Hauſſe

Hauffe werden; Es wollen zwar Exempel angeführet werden/ solcher Personen/ die ohne Schmertzen sollen gebohren haben; ob es aber eben wahr sey/ mus man den Scribenten trauen/ es ist was rares/ daß die Helvia ihren Sohn den Ciceronem, ohne Schmertzen/ soll gebohren haben/ wie Plut. meldet. Die Weiber in Sclavonien sollen über allemassen leichtlich gebähren/ dergleichen von den Thraciern/ Scythen/ Cantabriern und von den Weibern in dem Käyserthume Indostan geschrieben wird/ eine so daselbst heute auf dem Pferde reitend gesehen worden/ hat sich des andern Tages ebenfalls zu Pferde gesetzt/ mit dem Kinde, so sie die Nacht übergebohren. Salomon Schweigger/ gewesener Prediger zu Nürnberg/ erzehlet in seiner Reise nach Egypten lib. 3. cap. 18. p. 271. daß ein Egyptischer Bettler mit 3. seiner Weiber auf dem Schiffe in seiner Compagnie gewesen / davon eine unversehens ein

Kind

Kind gebohren/ so aber kein Mensch gewahr worden/ ob sie ihr gleich so nahe gesessen/ daß sie dieselbe mit der Hand erreichen können/ sie haben es auch nicht gemercket/ bis der junge Zigeuner ein Geschlein geweinet. Gesetzt nun/ daß Kindergebähren immer einer säuerer als der andern ankomme/ so bleiben doch wohl die gewissen Schmertzen nicht aussen. Daß aber eine Frauens-Person sich so gar dafür fürchten solle/ ist unrecht; Wie denn nicht zu loben/ was die Ethelfleda/ eine Königl. Princessin in Engeland/ gethan/ von welcher die Geschichte melden/ dieselbe/ nach dem sie zum erstenmahl aus dem Wochen-Bette gegangen/ sich ihres Ehe-Herrn gäntzlich entäusert/ und ihm alle ehliche Beywohnung abgeschlagen/ vorgebend/ es stehe einer Königs-Tochter nicht an/ sich einer solchen Wollust zu bedienen/ worauff hernach eine so grosse Unlust zu erfolgen pflege. Von dem Satan aber hat her-

gerühret/

hergeführet / daß Dorothea Heuffin zu Lerchaim / im Jahr 1549. sich / als die Zeit der Geburt herbey genahet / die Schmertzen so unerträglich eingebildet / daß sie sich in der Cammer im Augenblick erwürget / ehe solches die andern anwesenden Frauen wahr genommen / wie bey dem Titio pag. 1253. zu lesen. So war nicht gesinnet jene gottselige Matrone / dieselbe hatte allezeit die schwersten Stände / so daß sie 3. bis 4. Tage im Kreissen zubrachte / als nun eine andere Frau ihr rieth / sie solte sich / in Ansehung / sie so viel ausstehen müste / sich des Mannes enthalten / darauf ward sie böse und antwortete / das wäre nicht recht / sondern sie wolte aus schuldiger Pflicht ihren Ehmanne beywohnen / und solte sie auch das Leben darüber lassen. Es weiß ein ehrliches Weib / daß ihr dieses Creutze von GOtt ist aufgeleget worden / drum träget sie alles mit Gedult und spricht / ich muß das billig leiden / Ps. 77. 11. und

wie

wie die Rand-Gloſſe lautet. Ich möchte mich wohl zu tode darum bekümmern/ ich kans aber dennoch nicht ändern. Sie muß bedencken / daß der liebe GOtt/ der die Schmertzen ihr aufgelegt/ auch ſie mindern kan/ daß/ wenn ſie ihr die Sache noch ſo ſchwer einbildet/ es dennoch wohl zum beſten abgehet/ denn der HErr legt zwar eine Laſt auf/ aber er hilfft auch/ ſie hätten einen GOtt der da hilfft / und einen HErrn HErrn / der vom Tode erretten kan/ Pſ. 68. v. 20. 21.

32. Wenn nun eine geſunde Leibes-Frucht an die Welt gebohren iſt/ was ſollen Eltern als denn thun?

Antwort: Sie ſollen dem lieben GOtt von Hertzen dancken/ daß er bißher alle beſorgliche Zufälle von Mutter und Kinde ſo gnädiglich abgewandt/ daſſelbe geſund und friſch / ohne Fehl und Gebrechen auf die Welt hat gebohren laſ-

ſen/

sen / dasselbe auch / so bald möglich zur heiligen Tauffe befördern / und es dem Gnaden-Bunde GOttes einverleiben lassen / denn da ist die heilige Tauffe das allernöthigste Werck bey einem neugebohrnen Kinde / denn die leibliche Gebuhrt thuts nicht / so werden auch alle Türcken / Juden und Heyden gebohren; aber die Wiedergebuhrt ist das jenige / dadurch unsere Kinder ewig gerecht und selig werden. Jener Marggraffe zu Meissen nahm sein ietztgebohrnes Kind selber auf das Pferd / und weil es sehr unsicher im Lande war / suchte er einen Ort / wo er es füglich könte tauffen lassen / ließ sich auch vernehmen / das Kind müsse getauffet seyn / und solte das Land darauff gehen. Nach diesem / und wenn GOtt die Kinder den Eltern lässet / sollen sie dieselben wohl erziehen / zum Gebethe und Schulen halten / damit sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn mögen auferzogen werden / Ephes. 6. 4.

Denn matris eſt nutrire, patris erudire, die Mütter ſollen die Kinder ernehren/ die Väter aber dieſelben unterrichten/ welches aber beydes in Abweſenheit des Vaters der Mutter oblieget. Leben ſie ſo lange/ ſo ſollen ſie ihre Söhne entweder zu einem Handwercke oder Studiren/ wenn es nicht Standes Perſonen ſind/ die Töchter aber zur Häußligkeit/ auch andern weiblichen Ubungen halten/ damit ſie auch einſt den Männern in der Haushaltung was nütze ſeyn mögen/ denn das haben wohl vornehme Leute gethan. Alexander Magnus und Käyſer Auguſtus haben ſolche Kleider getragen/ die von ihren Gemahlinnen/ Müttern und Schweſtern ſind gewircket geweſen/ wie denn eben der Auguſtus ſeine Tochter Juliam/ und andere zu ſpinnen und nehen gewehnet. Die Königinnen in Macedonia und Epiro pflegten mit ihren eigenen Händen Kleider zu wircken vor ihre Herren und Brüder.

Alexander

Alexander Magnus weisete den Persianischen Königinnen solche Stücke / die von seiner Frau Mutter und Schwestern zugerichtet waren. Hieronymus mahnet die Paulam so aus der Gracchorum und Scipionum Geschlechte war / zum Spinnen und Weben an. Dieses nun / und wenn sie was in der Jugend lernen / wissen sie den Eltern einmahl grossen Danck / denn es kommen Zeiten / da sie dasjenige / was sie in der Jugend gelernet / wohl bedörffen / denn es gar feine ist / wenn ein Weib / nebst dem Manne / was verdienen kan / das wird einem hauswirthlichen Weibe zum höchsten Ruhme in den güldnen A. B. C. welches Salomon aufgesetzet / Sprüchw. cap. 31. 10. seqq. nachgeschrieben / daß sie mit Wolle und Flachs umgehet / und arbeitet gerne mit ihren Händen / sie streckt ihre Hand nach den Rocken / und ihre Finger fassen die Spindel / sie machet ihr selbst Decken / sie machet einen Rock und verkäuffet ihn /

einen Gürtel giebt sie dem Krähmer. Es geschiehet auch/ daß solche Weibs-Personen Wittben werden / da schneiden sich denn die Mittel abe/ da muß demnach eine solche dasjenige hervor suchen/ was sie gelernet / damit sie sich und ihre Kinder ehrlich hinbringen und ernehren kan.

33. Wie sollen sich Eltern bey der Verheyrathung ihrer Kinder verhalten?

Antwort: Wenn Eltern in einer Ehe so lange leben/ daß sie beyderseits ihre lieben Kinder ausstatten können/ so mögen sie es in Wahrheit vor eine grosse Gnade von GOtt/ und glückseligkeit in der Welt schätzen / denn wie viel sterben von ihren Kindern/ und lassen sie in dem elenden Wäisen-Stande/ da bekommen sie denn Stieff-Eltern/ da weis man nun ohne erinnern gar wohl/ was sie vor Liebe bisweilen (ich sage bisweilen) ihren Stieff-Kindern erweisen/ denn man findet noch wohl etwan/ aber gar spahrsam/ solche

solche Stieff-Eltern/ die sich der Kinder zu ihren Besten annehmen aber sie sind dünne gesäet/ und noch dünner aufgangen. Es ist nicht lange in dem ich dieses schriebe/ daß ein Stieff-Vater seinen 2. Stieff-Söhnen dem einen eine Hufe dem andern eine halbe Hufe Landes liess/ die er doch bald bezahlet hatte/ und begab sich an einem andern Ort/ darüber sich iederman verwundern muste. Wenn nun/ sage ich/ Eltern erleben/ daß zumahl die Töchter/ welchen eher als den Söhnen offte zu heyrathen vorkömet/ heyrathen/ so sollen sie sich nicht lange wehren/ dieselben auszustatten/ sondern sie sollen der Vermahnung des Sirachs folgen/ welcher cap. 7. 27. spricht: berathe deine Tochter/ und gieb sie einem vernünfftigen Manne/ das berathen heist eigentlich elocato setze sie aus/ laß sie aus deiner bisherigen Sorge/ und gieb sie einem vernünfftigen Manne. Er sagt nicht/ gieb sie einem reichen/ oder von hohen

Stande / wenn er gleich ein tummer Kerl und nicht gescheide ist/ denn wenn sie jenes alles hätte / so wäre sie nicht glückselig; Vernunfft und Tugend aber/ die bestehet/ so hast du ein groß Werck gethan. Die Ursache setzt eben Sirach cap. 42. v. 10. 11. wenn er spricht; eine Tochter / die noch unberathen ist/ macht dem Vater viel wachens/ und das Sorgen vor sie/ nimmt ihme viel Schlaffs / weil sie jung ist / daß sie möchte veralten; oder wenn sie einen Mann kriegt/ daß er ihr möchte gram werden / oder weil sie noch Jungfrau ist/ daß sie möchte geschändet / und in Vaters Hause schwanger werden. Solchen allen können Eltern vorkommen / wenn sie zu einer ehrlichen Heyrath mit den Töchtern greiffen.

34. Sollen aber Eltern nehmen/ was vor ihre Töchter kömmet?

Ant-

Antwort: Das ist ihnen auch nicht zu rathen/ denn es ist der Ehstand ein solcher Stand/ der mit Klugheit muß angefangen werden/ denn wenn sie ihr Kind alsbald wolten einem Menschen hingeben/ der sich nur anmeldete/ er möchte seyn Standes oder Lebens nach/ wer er wolte/ so thäten sie nicht recht daran/ sondern sie müssen auf ihres Kindes Wohlfarth genau bedacht seyn/ und wo möglich/ das beste vor sie erwehlen/ iedoch nicht allzusehre wehlen/ damit sie nicht nach der Wehle die Qväle bekommen möchten/ wie es sich vielmahl so begiebet. Jene Tochter hatte Freyer/ es wolten aber die Eltern sie noch nicht weg geben/ was die Ursache war/ wuste man nicht/ und sagte die Mutter/ sie wolte ihre Tochter noch in 10. Jahren nicht weg geben/ sehet/ was geschach/ sie muste gantz genau 10. Jahr warten/ da sie denn ziemlich alt darbey wurde/ und gestunden die Eltern/ sie

sich mit den Worten übereilet/ und nicht recht daran gethan hätten.

35. Soll denn aber eine Jungfrau auch vor einen Mann beten?

Antwort: Das wolte die Welt bald einer Weibs-Person vor übel ausdeuten/ und sagen/ als wenn sie wüste/ was Ehestand wäre/ und sie also gerne mit Gewalt einem Mann hätte/ denn es sollen sich die Jungfern gar nicht/ Zucht wegen/ mercken lassen/ daß sie gerne Männer hätten. Nun ist an dem/ wenn eine Weibs-Person wolte sich öffentlich gegen Leute vernehmen lassen/ sie wüntzsche/ sie bald einen Mann bekommen möchte/ so möchte es ihr billig vor eine unhöfligkeit ausgeleget werden. Ein anders aber ist/ wenn sie von der Sache mit GOtt sich bereitet/ denn der liebe GOtt ist nicht wie die Menschen die einander was vor übel halten/ ach nein/ man kan das Hertze vor dem lieben GOtte wohl ausschütten Ps. 62. 9. zumahl es ein solches Werck ist/ darzu

die

die Weibes-Personen von GOtt erschaffen sind. Wenn sie nun bey GOtt dem HErrn etwas von Ehstande gedencken/ so thun sie es aus einen guten heilsamen Abſehen/und sagen mit der Sara einen Mann zu nehmen bin ich willens/ in deiner Furcht/ und nicht aus Vorwitz/ Tob. 3. 19. Eine Jungfrau weis aus der Natur wohl/ daß GOttes Ordnung Mann und Weib zusammen füget. Sagte doch die aller keuscheste Seele/ die Jungfrau Maria/ da ihr der Engel vom gebähren vorschwatzte / wie denn das solte zugehen / sintemahl sie von keinem Manne wisse/ also ist an den Ehstand zugedencken/ einer Ehr- und Zucht-liebenden Jungfrau keine Schande. Der Herr Doctor Luther sagt an einem Orte: Wenn ein Mägdgen von sieben Jahren wüste / was der Ehstand wäre/ so solte sie schon um einen Mann bitten / ja zwar so/ weil in dem Ehstande allerhand Creutz und Unglück

wäre/ damit ihr GOtt eine glückselige Ehe geben wolle. Und führet der Herr Melanchthon an / es sey einst eine Jungfrau gewesen / die habe in einem Hause gewohnet / wo ein baar böse Eh-leute sich stets mit einander gebissen/ und geschlagen hätten/ da habe sie/ ihren Geständniß nach / vielmahls GOtt gebethen/ er wolle wenn sie nach seinen heiligen Rathe und Willen in den Ehstand treten sollte/ sie doch in keine so böse Ehe gerathen lassen. Daraus man siehet/ wie junge Leute nicht unrecht thun/ wenn sie um einen künfftigen Ehgatten bitten.

36. Sollen denn aber die Kinder/ ohne der Eltern Willen/ heyrathen?

Antwort: Durchaus nicht / denn ehe die Kinder freyen/ sind sie noch sub patria potestate, oder unter der Eltern Gewalt / die erfordert nun allerdings/ es solle ohne der Eltern Willen nichts von ihnen vorgenommen werden / also auch

auch dieſes nicht/ in dem es ein Werck iſt/ daran der Kinder zeitliche ja wohl gar die ewige Wohlfarth hanget. Die Nothwendigkeit der Eltern Einwilligung hat der Herr Luther über 24. cap. des 1. Moſ. alſo geſetzet: Sie wäre billig und nöthig wegen GOttes Willen/ der natürlichen Vernunfft/ wegen der Exempel der Väter und der Käyſerlichen Rechte. Wir wollen hierinne nicht weitläufftig ſeyn/ ſondern nur die Exempel anführen/ daraus die Sache klar und wahr werden wird. Dort 2. Moſ. 34. 16. befiehlet GOtt/ die Jüdiſchen Eltern ſollen ihren Söhnen nicht von den heidniſchen Töchtern Weiber geben/ oder nehmen/ den Jüden befiehlt GOtt Jer. 29. 6. nehmet euren Söhnen Weiber/ und gebet euren Töchtern Männer. Berathe (du Vater oder Mutter) deine Tochter/ ſo haſt du ein gut Werck gethan. Syr. 7. 27. Die Exempel werden es auch geben. Die Hagar

nahm ihrem Sohne Ismael ein Weib aus Egypten Lande / welches Exempel der Herr Lutherus will / man es mercken solle / denn Ismael war sonst ein wilder Mensch / und hat doch / ohne der Mutter Rath / nicht heyrathen wollen. Abraham schickt den Eleasar ab / seinem Sohne Isaac ein Weib zu holen / 1. Mos. 24. 3. Laban spricht von seiner Tochter Rahel zu dem Jacob / 1. Mos. 29. 19. es ist besser / ich gebe sie dir / als einen fremden. Juda gab seinem Sohne ein Weib cap. 38. 7. als dort der Ammon seiner Schwester Thamar Unzucht zumuthen wollte / so sagte sie / rede mit dem Könige / der wird mich dir nicht versagen / 2. Sam. 13. 13. Der Engel räth dem jungen Tobiä / er solle um die Sara bey dem Vater werben / Tob. 6. 14. Es hat der Ambrosius schon längst aus den Heyden erwiesen / daß die Zustimmung der Eltern zu Vollziehung einer Heyrath nothwendig erfodert werde. Wenn Orestes die

Hermo-

Hermoniam um die Ehe anspricht/ so antwortet sie/ diese Sache stünde nicht in ihrer Gewalt/ sondern bey ihren Vater. Das Concilium Lateranense hat solches beschlossen/ wie auch der Pabst Innocentius in Decretis. Sichems Vater/ ob schon die Dina schon beschlafen war / sprach dennoch den Jacob an / 1. Buch Mos. 34. v. 8. 9. Die Alten haben die Heyrathen / ohne Einwilligung der Eltern / Hurereyen genennet/ und die jenigen Kinder/ so aus solcher Ehe gezeuget wurden/ raptores & raptæ, Räuber und Geraubte genennet.

37. Wenn aber die Kinder Wittber oder Wittbinnen werden/ sollen sie dennoch die lebenden Eltern ansprechen?

Antwort: Allerdings/ denn es ist nicht genug/ daß bey der ersten Heyrath die Eltern um ihre Einwilligung sind begrüsset worden/ sondern sie müssen noch

ferner/ und wenn es mehr mahle erfodert würde/ die Einwilligung suchen/ denn so lange Eltern und Kinder leben/ sind sie nicht von einander zutrennen/ und wehret das vierdte Geboth/ so lange sie leben.

38. **Wie sollen sich denn die Eltern gegen ihre Kinder in der Zucht verhalten?**

Antwort: Vernünfftig/ denn da ist gewiß/ es müssen die Kinder von Jugend auf Zucht haben/ denn die Erbsünde ist bey ihnen/ darum ist ihr Dichten und Trachten böse von Jugend auf/ 1. Mos. 6. 8. Es ist aber zweyerley Zucht/ eine so mit Worten/ die ander so mit Straffen oder Schlägen geschicht; die wörtliche gehet billig voran/ denn das gelindeste Mittel muß immer am ersten versuchet werden/ da giebt es denn nun Kinder/ die sich mit guten und gelinden Worten ziehen lassen; andere aber folgen nicht/ sie werden denn harte angegriffen/ gleich wie etwan unter den Pferden es sich findet/

det/ manches ist weichmäulig/ das darff man nur mit dem Ziegel ein wenig lencken/ so merckets alsbald/ manches hingegen ist hartmäulich/ das muß mit der Brechstange und Zäume/ ja mit scharffen Spohren angetrieben werden: müssen demnach Eltern vorsichtig hierinne seyn/ damit sie nach der Natur die Kinder ziehen/ denn wenn sich ein hartes Hertze findet/ so muß scharffe Zucht gebrauchet werden/ wie denn Salomon Sprw. cap. 20. 30. spricht: man muß dem Bösen wehren mit harter Straffe/ und mit Schlägen/ die man fühlet. Thorheit steckt dem Knaben im Hertzen/ aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihme treiben/ cap. 22. 15. Wollen sich muthwillige Kinder über solch übles Tractament beschweren/ so müssen sie hören/ es ist deiner Boßheit schuld/ daß du so gestäupet wirst/ und deines Ungehorsams/ daß du so gestraffet

straffet wirst/ Jer. 2. 19. Die Ruthe macht offt fromme Kinder.

39. Ist denn die Zucht bey den Kindern so nöthig?

Antwort: Ach ja/ denn ohne Zucht würden sie/ zu ihren selbst eigenen Schaden/ übel gerathen/ die Zucht muß demnach das beste thun. Ein Bäumlein/ soll es nicht verderben/ so muß es angebunden und beschnitten werden: Soll das Gold und Silber reine werden/ so muß es nicht bleiben/ wie es aus der Erde kömmet/ sondern es muß mit vielen Pochen und Feuer von den Schlacken gesaubert und gültig gemachet werden. Ein Pferd ist von Natur wilde/ solte es nicht unter dem Zaum/ oder in die Reitschule kommen/ so würde es seiner Natur nach so wilde bleiben/ und würde kein Mensch mit demselben auskommen können. Also bringet zwar die natürliche Gebuhrt den Menschen auf die Welt/ aber gantz rohe und ungeschickt; soll nun ein rechtschaffener

sener Mensch daraus werden/ so muß die Zucht darzu kommen/damit der Mensch die frechen Sitten ablege/ und gehorsamig werde/ damit man mit demselben umgehen kan. Es wurde einsmahls eine junge Mohrin an einen fürstlichen Hof gebracht/ die kam gantz nackt und wilde an/ das Kind wolte erst kein Kleid auf sich leiden / legte sich zur Erden/ strampelte mit Händen und Füssen/ und stellete sich so wilde und ungebärdig/ als nimmermehr ein Vieh thun kan/ was solte man thun? man muste eine Peitsche kriegen/ und sie/ wenn sie sich nicht bequemen wolte/ prave appritzschen/ endlich wurde/ durch diese harte Zucht/ das Mensch so gezogen/ daß bey zuwachsenden Jahren nichts als Höfflichkeit bey ihr zu spühren war. Also muß man auch auf gewisse Art mit frechen muthwilligen Kindern verfahren / daher spricht Salomon/ Sprüchw. cap. 13. 24. Wer seiner Ruthen schonet / der hasset seinen Sohn/

Sohn / wer ihn aber lieb hat / der züchtiget ihn bald. Und cap. 19. 18. spricht er: Züchtige deinen Sohn/ weil Hoffnung da ist/ und cap 23. 13. Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen / denn wo du ihn mit der Ruthen hauest/ so darff man ihn nicht tödten. Du hauest ihn mit der Ruthen/ aber du errettest seine Seele von der Höllen/ cap. 29. v. 17. Züchtige deinen Sohn/ so wird er dich ergötzen/ und wird deiner Seelen sanffte thun. Denn die Straffe der Zucht ist ein Weg des Lebens cap. 6. 23. Sirach handelt auch hievon und spricht cap. 30. 1, 2. also: wer sein Kind lieb hat/ der hält es stets unter der Ruthen/ daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält/ der wird sich sein freuen. An denen Orte zu geschweigen.

40. Soll aber denn die Straffe auch sehr grausam seyn?

Antwort: Man könte hier antworten/

worten/ grosse Boßheit verdienet grosse Straffe; iedoch muß gleichwohl die Straffe so eingerichtet seyn/ daß sie nicht den Menschen so verhärte/ daß er durch viele und grausame Schläge offters nur verstockter werde/ wie man denn solche Exempel hat; denn manche Eltern schelten und schlagen fast immer/ sie wissen nicht Masse zu halten/ sie geisseln und prügeln sie manchmahl mit grosser Unbarmhertzigkeit/ und vermeinen/ welches das ärgste ist/ daß sie hiemit dem Befehl GOttes von gottseliger Erziehung der Kinder haben völlige Gnüge gethan; müssen aber doch hernach zu ihrem grossen Hertzleid erfahren/ daß sie mit allzustrenger Zucht nichts ausgerichtet/ sondern nur boßhafftige gottlose Kinder erzogen haben/ welche ihnen ihr lebenlang feind sind/ und ihnen zum Verdruß und zur Schmach thun/ alles was sie können. Es ist mir ein Exempel (schreibet Herr Scriver an einem Orte) von glaubwürdigen

würdigen Leuten erzehlet worden / daß ein begüterter Mann an diesem Ort einen Sohn gehabt / welchen er sehr hart gehalten / um einer geringen Ursach willen offt übel geschlagen / auch / wenn ihm der Fehler gros gedaucht / ihn in den Keller geführet / an eine Seule gebunden / und Unbarmhertzig gegeiſſelt / der Sohn ward endlich der harten Schläge ganz gewohnt / und so verstockt / daß er nicht mehr um Verschonung bat / auch keinen Thränen vergoß / wenn er auch noch so grausam gestrichen ward. Als er aber etwas erwachsen / und sein Vater ihn in eine benachbarte Stadt gesandt / daß er daselbst zur Schulen gehen solte / hat er bald ein wildes und wüstes Leben angefangen / hat die Bücher unter die Banck geworffen / und ist in dem Krieg gelauffen. Als er auch einmahl von etlichen Landsleuten angetroffen worden / hat er sich vernehmen lassen. Es solte ihm nichts erfreulicher in dieser Welt seyn /

als

als daß er seinem Vater an einem Ort haben/ wo er ihn wünschte/ und ihn mit seinen Händen erwürgen möchte. Denn er hätte nichts anders um ihn verdienet/ weil er ihn nicht als ein Vater/ sondern als ein Hencker gehalten/ und dadurch von allen guten Gedancken hätte abwendig gemacht. Es trug sich im Jahr 1652. in einer benachbarten Altmärckischen Stadt zu/ daß ein Bürger und Ackermann des Orts/ mit Vorwissen seines Weibes/ und mit Hülffe seines blinden Sohns/ eines jungen Menschen von 15. oder 16. Jahren/ von seinem Knechte jämmerlich/ bey nächtlicher weise/ da er truncken war/ erschlagen ward: die Ursache war/ daß er sein Weib und gemeldten blinden Sohn sehr Tyrannisch gehalten/ und offtmahls wie ein Löw und Bär in seinem Hause gewütet hatte/ dannenhero das Weib zuerst etliche mahl durch den Sohn ihm lassen Gifft in die Speise schütten/ welchen er

aber

aber wieder von sich gegeben/ endlich aber den Knecht mit grossen Verheissungen dahin beredet/ daß er mit Hülffe des die schreckliche Mordthat vollbracht/ welche hernach alle 3. Personen mit einem schmerzlichen und schmählichen Tod büssen muſten.

41. Haben aber Eltern denn nicht macht über ihre Kinder/ sie zu tractiren wie sie wollen?

Antwort: Nein/ denn ob zwar wohl die Eltern von GOtt grosse Gewalt über die Kinder haben/ so muß diese Gewalt doch so gebrauchet werden/ damit nicht aus Eltern Hencker und Schinder werden. In den alten Römischen Gesetzen findet man zwar/ daß sie das Recht überleben und Todt den Eltern zugeeignet haben/ wie denn der Dionisius Halicarnassæus also schreibet: Der Römische Gesetz-Geber hat einem Vater/ daß ich so reden mag/ alle Gewalt über seinen Sohn gelas-

sen/

sen/ und zwar die gantze Zeit des Lebens/ so daß er ihn ins Gefängnis werffen/ mit Ruthen streichen/ oder zur groben Bauer Arbeit verdammen/ ja gar das Leben nehmen und tödten darff. Und solche Gewalt hat auch Solon den Athenienſern in einem Gesetze gegeben/ vermöge dessen ein iedweder Vater seinen Sohn umbringen dörffte / wiewohl die nachkommenden Gesetz-Geber von dem rigore oder Schärffe nachgelassen / so daß iezt die Juristen sagen/ das Recht der Eltern ist eine Gewalt/ dadurch die Kinder wohl regieret werden/ daher sagt Salomon Sprüchw 19. 18. Züchtige deinen Sohn/ aber laß deine Seele nicht beweget werden ihn zu tödten. Es hat zwar Bodinus den locum 5. Buch Mos. 21. 18 seq. angezogen/ als wenn das jus vitæ & necis daraus könne bewiesen werden /daß nehmlich die Eltern sollen einen ungerathenen Sohn zum Tode überantworten/

antworten/ aber es ist zu mercken/daß denen Eltern nur das jus deferendi zugelassen und geboten/ die Eltisten aber/ als ordentliche Obrigkeit/ solten ihme das Leben absprechen.

42. Wie sollen denn die Kinder eine gebührende Zucht von den Eltern annehmen?

Antwort: Mit aller Willigkeit/deñ ob zwar die Zucht nicht sanfft thut/gleichwohl sollen sie bedencken/ daß ihr bestes dadurch befödert/und ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth gerathen wird/ denn wer sein Kind lieb hat/ der hält es stets unter der Ruthe/ daß er hernach Freude an ihm erlebe/ wer seinem Kinde zu weich ist/ der klaget seine Striemen/ und erschricket/ so offte es weinet/ Sir. cap. 30. 1. seq. Kinder wissen es in der Züchtigung nicht/ aber hernach werden sie es erfahren/ und daß die Eltern ihr bestes damit gesuchet haben. Es krähnet zwar solche Kinder/

die

die harte gehalten werden/ denn wenn sie sehen/ wie andere Kinder ihre Freyheit haben/ sie gehen in keine Schule/ sie liegen stets auf der Gasse/ oder gehen sonst müßig herum/ so dencken sie wenn du es auch so gut hättest/ du wirst hingegen harte gehalten/ darffst nicht von der Stelle gehen; Wenn sie aber zum Verstande kommen/ und sehen/ wie jene Gassen-Läuffer böse Buben worden/ die niemand nichts nützen/ sie aber zu feinen Ehren-Aemptern kommen sind/ so dancken sie es ihren Eltern/ daß sie durch die Zucht solche Wohlthat ihnen zuwege gebracht haben; so offt sie eine Ruthe sehen/ küssen sie dieselbe/ zum Andencken und sagen: Ach du liebe Ruthe/ du hast mir gethan viel zu gute. Jener Knabe wurde kranck/ als ihn nun sein Præceptor einst besuchte/ nahm er dessen Hand/ küste sie mit Thränen und sagte: Ach du liebe Hand/ du hast mich manchmahl zu

meinen besten gestäupet/ habe danck dafür allezeit.

43. Wie sollen sich denn die Kinder gegen die Eltern verhalten?

Antwort: Das vierdte Geboth giebt ihnen gemessenen Befehl/ sie sollen dieselben ehren/ das erkläret der Herr Lutherus gar feine/ der spricht: Man soll die Eltern in Ehren halten/ihnen dienen/ gehorchen/ sie lieb und werth haben.

44. Wie sollen denn die Eltern von den Kindern geehret werden?

Antwort: Das hat Sirach gar feine ausgeredet/ wenn er cap. 3. 9. spricht: Ehre Vater und Mutter mit That/ mit Worten und Getuld/ auf daß ihr Seegen über dich komme/es müssen Kinder ihre Eltern/ nechst GOtt/am allermeisten ehren/ ja sie gar vor Götter halten/ daher hat der Heide Aristot. gesagt: Man solle die Eltern wie die Götter ehren/ und ein ander Heyde spricht:

spricht: die Natur hat nechst GOtt/den Eltern die höchste und erste Ehre zugeeignet/ erstlich GOtt/ hernach die Eltern geehret. Eltern sagten sie/ sind nicht viel anders/ als GOtt zu halten. Sie haben gesagt/ wer die Eltern irrdische Götter nennet / würde nicht irren / davon sagt Sir. cap. 3. v. 12. Den Vater ehren ist deine eigene Ehre. Davon haben wir schöne Exempel so wohl in der Bibel als sonst. Salomo ehrte seine Frau Mutter/ als sie zu ihme kam / er stund auf gegen sie/ er betet sie an/ er ließ sie auf einem Stuhle zu seiner Rechten sitzen. Churfürst Johann George der Erste zu Sachsen hat seine Frau Mutter auch hertzlich geehret/denn er ließ einst eine Müntze pregen / da auf einer Seite stunde: Ut Salomon, sic ego Matrem, wie Salomon seine Frau Mutter geehret/ so ehre ich die meinige auch. Von dem Käyser Ferdin. II. wird geschrieben / er habe seine Frau Mutter nie-

mahls anders als gnädige Frau Mutter geheissen/ wenn sie ihn angeredet/ habe er sich allemahl tieff geneiget; er habe sie allemahl mit eigenen Händen in die Carosse und wieder heraus geboben; er habe gemeinet/ er thue die gröste Sünde/ wenn er ihr nicht bald auf ihr Wincken zu gebothe gestanden. Ich muß noch einander schön Exempel diesen grossen Leuten beyfügen. Churfürst Augustus zu Sachsen/ hatte einen Obristen/ Wolff Tiefftät genand/ der war ein Klingenschmid/ und hatte das Handwerck von seinem Vater erlernet. Durch seine Tapfferkeit aber kam er zu Reichthum und Ehren/ ward auch zum Ritter geschlagen. Einsmahl bat er den Churfürsten zu Gaste/ der sich denn auch mit einer ziemlichen Hofstadt bey ihm einstellete/ der Obriste aber stund bey der Tafel und wartete auf. Da sprach der Churfürst: Wolff/ komm und setze dich hieher neben mich zu meiner Rechten. Er

aber

aber schlugs biß zum drittenmahl unterthänigst abe / endlich da der Churfürst nicht ablassen wolte / sagte gedachter Obrister: Er hätte auch eine Bitte an J. C. D. Die wolte er ablegen / wofern es Deroselben nicht zuwieder möchte seyn / gar nicht / sprach der Churfürst / wenn es möglich were / wolte er ihm seine Bitte gewehren. Darauf fing der Obriste an: Gnädigster Churfürst / ich habe bey mir einen alten Vater / dem ich mein zeitliches Leben und das Handwerck zu dancken habe / den wolle Jhr. Churfl. Durchl. an meiner stat an die Tafel sitzen lassen. Diese Bitte gefiel dem Churfürsten so wohl, weil er sich seines alten Vaters nicht schämete / daß ers ihm nicht alleine gnädigst bewilliget / sondern auch den Alten statlich begabt wieder von sich ließ. Mercket das ihr Kinder / gehet hin / und thut desgleichen.

45. Soll denn aber auch ein Kind/ das GOtt erhöhet / ſeine arme und geringe Eltern ehren?

Antwort: Ja / in alle wege / denn vor die Ehre/die ihme GOtt in der Welt giebt/ ſollen ſie GOtt hertz ich dancken/ aber dabey ſo ſtoltz nicht werden/ daß ſie ihre Eltern deswegen geringe achten wolten/denn ſie haben doch/nechſt GOtt/ das Leben von ihren Eltern. Wie ſich nun das Gold der finſtern Erde und der geringen Schlacken nicht zu ſchämen hat/ daraus es genommen worden: Das weiſſe Meel hat ſich der ſchwartzen Erde nicht zu ſchämen/ daraus es herkommen iſt: Alſo ſollen auch vornehme Kinder ihre geringe Eltern nicht verachten/ wie etwan jener grobe Sohn/ der Magiſter worden war/ that/ derſelbe ſagte einſt zu ſeinen Vater/ der ein geringer Schulmeiſter war/ ſaget nicht/ daß ihr mein Vater ſeyd/es wäre mir eine Schande/ O du grober Geſelle/ woher haſt du die

die Ehre? hat dein Vater dich nicht von Jugend auf mit vielen Unkosten zum studieren halten müssen Der Groß-Fürste in Moscau Michel Federovviz hat seinen Vater so lange er gelebet/ alle Ehre und kindlichen Gehorsam angethan/ wenn fremder Potentaten Gesandten vor ihme erschienen/ so ließ er gemeiniglich den Vater bey öffentlicher Audientz zur rechten Hand sitzen.

46. Wenn Eltern etwan auf ihr Alter oder sonst Mangel leiden/ sollen denn die Kinder sie auch ernehren?

Antwort: Ja/ das ist ihre Schuldigkeit/ es saget zwar Paulus/ 2. Cor. 12. 14. Es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze samlen/ sondern die Eltern den Kindern/ bey Anziehung dieses Spruchs/ sagte einsmahls ein gottseliger Prediger/ man darff das den Kindern nicht vorsagen/ es geschicht ohne dis nicht/ iedoch kan es bey Mittlen oder ge-

ringen Stands-Perſonen geſchehen/ daß die Eltern entweder aus Alter/ oder anderer Zufälle halben in ſolche Dürfftigkeit gerathen/ daß ſie Hülffe und Lebens Unterhalt bedürffen. Wenn nun fromme Kinder daſſelbe ſehen/ ſollen ſie die lieben Eltern nicht laſſen darben/ ſondern Anſtalt machen/ daß ſie entweder durch Zuſuſſe bey andern/ oder von den Kindern ſelbſt ernehret werden. Wenn Sir. cap. 3. v. 13 ſpricht: **liebes Kind/ pflege deines Vaters im Alter**/ ſo verſtehet ſichs gar leichte/ daß er durch die Lebens Sorge und Pflege an Eſſen und Trincken verſtehet/ wenn Paulus 1. Tim. 5. 4. ſpricht: **Den Eltern gleiches Vergelten/ das iſt wohl gethan/ und angenehm vor GOtt**/ par pari referre, gleiches mit gleichen vergelten/ iſt iederman wohl anſtändig/ vielmehr aber Eltern; dem kommt gleich das ἀντιπελαργεῖν, vom Storche hergenommen/ denn derſelbe vergilt ſeinen alten Eltern wieder/

der/ was er in der Jugend von ihnen genossen. Es bemühet sich zwar der Heide Seneca trefflich zu erweisen/ die Kinder könten denen Eltern ihre Mühe wieder vergelten; aber vergebens. Sirach spricht ihme ins Angesichte/ cap. 7. 30. Was kanst du deinen Eltern dafür (daß sie dich gebohren und ernehret haben) thun/ das sie an dir gethan haben. Der Kirchen-Lehrer Ambrosius thut den Ausschlag und spricht gar feine: Wenn du alles thust/ was du thun solt/ so kanst du doch deiner Mutter nicht belohnen die Mühe/ und wie wilt du ihr die Schmertzen belohnen/ die sie vor dich gelitten hat; speisest du sie gleich/ so verlohnest du ihr nicht die Speise/ die sie dir in Mutterleibe gegeben hat/ denn deinet wegen hat sie gehungert/ indem sie nicht hat essen wollen/ was dir geschadet/ da sie es doch wohl gemocht/ sie hat gessen/ was dir ist gut gewesen/ ob sie

es sonst gleich nicht gessen hätte; Ist alles die Wahrheit. Hier erinnere ich mich einer lieben Frauen / die erzehlete offt / wie sie noch / nebenst ein paar Schwestern / bey ihren alten Eltern eine zeitlang gelebet / daß sie dieselben / weil die Zeiten schwer gewesen / eine um die ander hätten ernehren / und so viel verdienen müssen / daß sie hätte von ihrer Arbeit Brodt ins Haus geschaffet; Dieselbe Frau erlebete / daß ihr Sohn sie in die 20. Jahr ernehrete / und sie das 77. Jahr ihres alters erreichte / so geniessen offte Eltern wieder was sie an ihren Kindern gethan.

47. **Wie sollen sich aber Eltern erweisen / wenn GOtt ihre Kinder sterben lässet?**

Antwort: Sie müssen sich darinne Christlich verhalten / das ist / sie müssen / als gute Christen wissen / daß ihre Kinder nicht ewig leben werden. Da jenem Vater die Post kam / sein Sohn wäre gestorben /

ben/ ſo ſagte er/ Scio me mortalem genuiſſe, Ich weiß/ daß ich keinen unſterblichen Engel ſondern einen ſterblichen Menſchen gezeuget habe. Es ſind Eltern die Kinder nicht ſo gegeben worden/daß ſie ſich einbilden ſollen/ſie müſſen ſo lange ſie leben/ bey ihnen bleiben/ ach nein/ſie ſind depoſitum, ein niedergelegtes Pfand/ das ihnen GOtt anvertrauet/ wenn GOtt kömmt und fodert das Pfand wieder/ ſo kan es ihme nicht vorgehalten/ ſondern gantz willig wieder übergeben werden. Thun demnach die jenigen Eltern unrecht/ die ſich über die maſſen betrüben/wenn ihnen die Kinder ſterben/ und ſich nicht wollen tröſten laſſen. Orodes, der Partber König/ als er ſeinen Sohn den Pacorum im Kriege verlohren/ iſt von Sinnen kommen. Gordianus, ein Proconſul in Africa hat ſich dieſer Urſache halber ſelbſt aufgehencket. Bithus Bithinicus hat über dem Grabe ſeines verſtorbenen

Sohnes sich ein Behältniß bauen lassen/ worinn er gekrochen/ und daselbst sein Leben in euserster Traurigkeit zugebracht. Herberger gedencket einer Frauen/ die wegen des Todes ihres Kindes sich überaus sehr betrübt/ und sich blind geweinet hat.

48. Thun aber die jenigen Eltern wohl/ die sich in Trauern mäßigen?

Antwort: Freylich thun sie wohl/ denn sie unterwerffen sich in dergleichen Falle dem Willen ihres gütigen GOttes/ der alles zum besten machet. Unvernünfftig that jene Frau/ welche/ als ihr ein Kind starbe/ sagte: sie wolte lieber/ daß ihr der Mann/ als das Kind gestorben wäre/ dieser hätte der Mann antworten können mit Elkana/ 1. Sam. 1. 8. bin ich dir nicht besser den 10. Söhne? Denn ich frage/ was wollen doch Eltern/ bey solchen fällen/ machen? zürnen sie/ so zürnen sie mit dem/ der ihnen einen einen

nen Zorn entsitzen kan/ und der über dis noch am besten weiß / was so wohl den Kindern als den Eltern am besten und zuträglichsten ist. Die Fränckische Königin/ Clotildis des Clodovei Gemahlin/ hat sich viel anders erwiesen/ denn als ihr abgestorbener Printz zeitlichen Todes verblichen/ ist sie in diese Wort heraus gebrochen: Ich betrübe mich gar nicht über diesen Todes-Fall/ sondern dancke vielmehr GOtt/ daß er mich würdig geachtet/ die erste Frucht meines Leibes in sein Himmlisches Reich aufzunehmen. Alsdem Römischischen Käyser Ferdinando II seine 2. ersten Leibes-Erben gestorben/ soll er damahls sich keines einzigen unwilligen Wörtleins oder kläglichen Seufftzers haben vernehmen lassen/ sondern gesagt: Es ist mir gnug/ daß durch die Geburth und das Ableben meiner Kinder/ die Zahl derjenigen Kindlein im Himmel ver-

mehret worden / aus deren Mund das Lob GOttes erfüllet wird. In dem unglückhafften Zuge / den Graf Gerhard / der Grosse / in Dittmarschen gethan / hat ein Holsteinischer von Adel / des Geschlechts von Pogwisch / 8. Söhne verlohren / und ist selber noch darzu schwerlich verwundet worden. Wie nun ein Bote ihre Mutter solche Zeitung bringet / sprechende: Ach liebe Frau / sey getrost / es sind zwar euere acht Söhne in der Schlacht umkommen / aber euer Mann ist noch am Leben. Da antwortete sie: Was? sind meine Söhne / und so mancher ehrlicher Mann von Adel im Treffen umkommen / und mein Mann allein ist darvon gelohen? Ist ihm denn sein Vaterland nicht so wohl angelegen gewesen / als den andern? Nimmermehr soll er mir wieder an die Seite kommen! der Bote antwortet: Ihr Mann sey zwar noch im Leben / aber dermassen verwundet / daß er

schwerlich

schwerlich mit dem Leben werde davon kommen. Hierauff sprach das Weib: GOtt sey gelobet/ der mir einen solchen Mann und solche Söhne gegeben hat/ die ihr Leben für ihr Vaterland gewaget haben? Als Joh. der Dritte König in Portugal eilf Königliche Kinder verlohren/ hat er sichs so wenig zu Gemüthe gezogen/ daß er den eilfften Tag/ nach dem der Erb-Printz gestorben/ Beylager gehalten/ und sich in grosser Pracht öffentlich sehen lassen. Wir wollen nur anführen/ wie offte manche Eltern sich Anfangs über ihre Kinder betrübet/ hernach aber gestehen müssen/ GOtt alles wohl gemachet habe. Ich habe Eltern gekannt / daß dieselben / wenn ihnen ein Kind gestorben / haben sehr übel sich gehabt / wenn sie aber hernach Wittiben worden/ so haben sie GOtt gedancket/ daß sie ihre Kinder voran geschicket haben/ denn wenn sie dieselben noch alle hätten/ wüsten sie nicht/ wie sie dieselben ernehren

nehren solten. Ein sonderbahr Exempel hiervon führet der Herr Scriver an einem Orte seiner Schrifften also an: Ich weiß/ daß ein frommer Prediger/ bey gefährlichen Kriegs-Läufften/ vom Lande in eine benachbarte Stadt mit den seinigen hat verrucken müssen / woselbst weil die Blatter-Pocken sehr graßirten/ ihm von denselben auch seine beyde Kinderlein mit hinweg gerasset worden; darüber die Eltern sich sehre betrübet; weshalber sie auch mit Kummer und Hertzleid/ nachdem es aufm Lande wieder sicher worden/ aus der Stadt/ als in welcher sie ihren liebsten Schatz verlassen musten/ gezogen. Was geschicht? bald nachher geschiehet selber Orten ein neuer unverhoffter und feindliche Uberfall/ daß sie/ nebst ihren Nachbarn/ mit nächtlicher Weil/ in die nechstgelegene Moräste und sümpfiges Gebüsche fliehen müssen / nichts als das Leben/ mit sich nehmend; Als sie nun daselbst in grossen Ungemach/

in

in Hunger und Frost/ und tausenderley Sorgen gesessen/ sehen sie/ wie etliche ihrer Nachbarn das meiste Betrübniß wegen ihrer Kinder haben/ welche greineten und winselten/ massen sie sich vor Kälte und Hunger nicht schützen können/ da nehmen sie Ursache zu erkennen/ wiewohl GOtt an ihnen gethan/und wie grosser Sorge er sie befreiet/ da er ihre Kinder in sichre gewahrsam/ durch den zeitlichen Todt gebracht/danken ihm vor seine Schickung/ und bitten um Verzeihung ihrer unbedachtsamen Ungetuld/ damit sie sich seinem allzeit gutem Willen wiedersetzet. Das befiehlt auch Paulus 1. Thess. 4. 13. man solle nicht trauren wie die Heiden/ die keine Hoffnung haben/ sondern man muß wissen/ daß GOtt alles auch hierinne wohlgemachet hat.

49. Was sollen denn Eltern thun/ wenn sie ungerathene Kinder haben?

Ant-

Antwort: Es muß auch dieſes Creutze gedultig ertragen werden / denn ob zwar alle Eltern wünſchen/ ihre Kinder wohl gerathen möchten / der fromme GOtt es auch gar gerne ſähe/ wenn die Kinder ihre Eltern nicht mit Hertzeleid kräncketen/ und ſie betrübten/ iedoch gegeſchiehet es gar offte / daß aus ſeinen Verhängniß/ Kinder in der Boßheit erſtarren/ und der böſe Feind Herr über ſie wird / daß ſie ihme in böſen Leben und Wandel folgen / dadurch denn Eltern nicht wenig gekräncket werden/ da denn nicht allein die Böſen/ ſondern auch vornehmlich offt die Frommen böſe Kinder haben. Die Schrifft iſt voll derſelben/ Adam und Eva hatten den gottloſen Cain/ Abraham den Spötter Jſmael/ Jſaac den Eſau/ Jacob den Simeon und Levi/ die Dina/ und in dem Falle alle andere/ die ſich an den unſchuldigen Joſeph vergriffen. Noä Sohn Cham war ein Vater-Schänder/ Abſolon ein Verfolger

ger seines Herrn Vaters. Der Käyser Augustus nennete seine ungerathene Kinder nur Carcinomata & vomicas, seine Blutschwäre und Carfunckel/ die ihn ans Hertze brenneten/daß Eltern mit eben demselben Käyser ausruffen müssen: Outinam cælebs vixissem, orbusq; periissem, O wenn ich doch nicht geheyrathet/ und ohne Kinder gestorben wäre. So daß man wohl sagen kan/ die Kinder sind offt den Eltern amarissima voluptas, Die allerbittersten Wollüste. Nun ists gewiß/ daß ungerathene Kinder der Eltern gröstes Hertzeleid sind/ daß daher der Herr Philippus zu sagen pflegen: nach der Höllen-Pein und innerlichen Anfechtungen wäre kein schwerer Leiden/ als wenn Eltern ungerathene Kinder haben/was eine Bluhme seyn soll/ das wird ein Distelkopff/ und der Weinstock/ davon die Eltern süsse Trauben hoffen/ wird ein Dornstrauch/ und träget nichts

als sauere und herbe Früchte. In der heiligen Schrifft wird gemeldet / daß Ephraim der Sohn Josephs / habe Hertzleid und Betrübniß an seinen Kindern erlebet / denn sie waren hinab gezogen von Gath / den Einwohnern ihr Vieh zu rauben / und wurden darüber erschlagen / derhalben hieß er einen Sohn / den ihm sein Weib gebohren hatte / Beria (oder Beria) welches so viel heist als **im Unglück** (im Elend) **darum daß es in seinem Hause übel zugieng.** 1. Chron. 8. v. 23. Es war ein ansehnlicher vornehmer Land-Juncker an einem Ort / schrieb ein feiner Theologus / dessen Sohn im Kriege blieben / der Stieff-Sohn sich erschossen / und die Tochter / wieder seinen Willen geheyrathet hatte / der klagte mir sein Leid mit weinenden Augen / und wiederholete diese Worte etliche mahl: Ach Herr Gott / was ist doch Kinder-Creutze für ein groß Hertzleid! Ich habe eine grosse Freundin / schrieb

schrieb ein ander fürnehmen Adel. Standes/ die hat ein besonder schweres Creutze an ihrem Kinde/ die kam zu mir über etliche Meil Weges/ und als sie anfieng/ ihr Elend zu klagen/ sanck sie zur Erden/ und that/ als wolte sie sich für meinen Füssen zu todte weinen/ dazumahl hatte sie gar klare Augen/ iezo ist sie gar blind worden/ von stetigen Weinen. Die Gärtner berichten/ daß die dürren Zweige an einem Baum/ welche zum Feuer zeitig sind/ demselben grossen Schaden thun/ in dem sie ihme viel Krafft und Safft entziehen; die ungerathene böse Kinder mag man mit Fug mit solchen dürren Zweigen vergleichen/ welche den Eltern grosse Sorge machen/ und ihnen dadurch den Lebens-Safft entziehen/ daß sie offt durch Gram und Hertzeleid ausgemergelt vor der Zeit dahin gehen: Gottlose und böse Kinder sind der Eltern eiter-Beulen/ davon sie Schmertzen haben/ welche durch Marck und Bein/ ja durch Hertz und Seele gehen.

hen. Wenn nun Eltern dergleichen mit ihren Kindern begegnet/ so müssen sich Eltern erst prüfen/ ob sie etwan selber daran Ursache sind/ finden sie einel Unachtsamkeit/ so müssen sie dieselbe bey sich hertzlich bereuen. Es gehöret auch das Creutze von bösen Kindern unter die Gerichte GOttes/ welche zwar unbegreiflich/ und erschrecklich/ nimmermehr aber ungerecht seyn können. Eltern beten nur fleißig und unabläßig vor ihre Kinder/ wie dort Monica that/ so kan GOtt noch Wunder thun/ und die Kinder bekehren/ und sie aus bösen gute machen/ oder sie/ welches das beste wäre, durch einen sanfften seligen Todt von der Welt abefordern.

50. Sollen denn aber die Eltern ihrer Kinder Fehler iederman offenbahren?

Antwort: Ach nein. Es giebt zwar Eltern/ die alles was in ihren Hause unter den Kindern vorgehet/ auswaschen/ allen

allen Leuten auf die Zähne binden/ was sie thun; das ist aber nicht recht/ denn es sagen ohne dis die Rechte: nemo tenetur propriam allegare turpitudinem, es ist niemand gehalten/ seine eigene Schande zu offenbahren. Denn was haben Eltern davon? nichts als daß sie sich selber verrathen/ den Feinden ein Spott mit ihrer Familie werden/ und den Lästern Gelegenheit geben/ alles auszutragen/ und übel zu deuten/ sondern man soll vielmehr verschweigen/ niederdrücken/ mit der Hoffnung/ es werde und könne noch wohl eine Besserung bey den Kindern folgen. Ein vornehmer Theologus sagte: In matrimonio multa sunt reticenda, im Ehstande muß man viel Dinge verschwiegen halten/ zumahl von Kindern/ denn kan einer von seinem Pferde/ Hunde verschweigen/ was sie vor Tücke an sich haben/ es hat offt ein junger Baum an der Rinde eine Narbe/ die doch mit der Zeit verlauffet/

und

und sich ausheilet: eine Taube hat eine falsche Feder / so sich endlich verliehret. Es hatte einer eine Henne / die war mehr schwartz als weiß / das andere Jahr aber veränderte sie sich also / daß sie gantz weiß wurde; also können sich auch die Kinder wohl mit GOttes Hülffe ändern.

51. Sollen denn die Eltern bösen Kindern fluchen?

Antwort: Das ist keinen Eltern zu rathen. Man soll sie zwar ermahnen / straffen / und alles versuchen / was zu ihrer Besserung dienen möge / aber sie mit Verwünschen belegen / das wäre was unverantwortliches / denn es bleibet wohl darbey / was Sirach cap. 3. 16. spricht: Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser / aber der Mutter Fluch reisset sie nieder. Der Plato hält dafür / daß den Kindern nichts schädlichers sey / als ihr Verwünschen. Anno 1684. ist ein falscher Müntzer zu Berlin erst enthauptet / hernach verbrand worden / wor bey

worbey sich dieses begeben/ daß da der arme Sünder schon im Feuer gelegen/ hat sich der rechte Arm etliche mahl in die Höhe gehoben/ mit welchem er seine Mutter etliche mahl geschlagen/ und sie bey den Haaren gerauffet/ daß ihr die Nachbarn zu Hülffe kommen müssen/ deswegen sie ihme GOttes Straffe angewünschet/ und offt gesagt/ ihr ungerathener Sohn keines reinen Todes sterben würde. Wie der böse König in Dennemarck/ Christian. II. seiner Eltern Fluch gefühlet / kan anderweit gelesen werden/ in dem sie ihme im Zorn alles Ubels auf den Hals gewünschet, und als ein ungerathen Kind/ aus welchem nimmermehr nichts Gutes werden würde/ zum ersten verflucht.

52. Sollen denn Eltern vielmehr die Kinder segnen?

Antwort: Ach ja freylich; Paulus ermahnet Rom. 12. 14 und spricht/ segnet/ und fluchet nicht/ welches viel-

mehr Eltern thun sollen/ denn gewiß ist/ daß des Vaters Seegen den Kindern Häuser bauet/ Sir. 3. 16. Churfürst Johann Georg der Erste ließ auf eine Müntz: bey seiner Frau Mutter Begräbnus prägen/ Maternis precibus nil fortius, Es ist nichts stärckeres und mächtigers als der Mutter Gebeth. Der Chrysost. spricht: pro pueris assiduè est orandum, vor die Kinder müssen Eltern stets beten. Mit Thränen beten und alles Gutes wüntzschen hat die Monica ihren Sohn den Augustinum aus dem Manichæer Schwarme errettet. Es schreibet ein Geschicht Schreiber/ daß die Eltern in Engeland ihre Kinder offters segnen/ oder ihnen alles Gutes wüntzschen/ daher auch die Kinder der Eltern Seegen so hoch achten/ daß sie sich nicht schämen auf öffentlicher Gasse nieder zu knien/ und von ihnen in aller Demuth denselben zu erbitten. Was denen jungen Bäum-

lein

lein ein fruchtbarer Regen ist/ welcher zu rechter Zeit vom Himmel fället/ und sie benetzet/ daß sind denen Kindern der Eltern Seufftzer und Gebeth/ welche sie vor ihre Wohlfarth zu GOtt gegen den Himmel schicken. Denn da hat man erfahren/ daß solches Gebeth und Wohlwünschen den Kindern so wohl im Leben/ als nach dem Tode der Eltern sehr viel genützet hat/ wie die Erfahrung die Exempel uns hin und wieder an die Hand giebet.

Der dritte Theil dieses Büchleins.

Wie sich Herren und Frauen gegen ihr Gesinde verhalten sollen?

Es ist der grosse GOtt ein GOtt guter Ordnung/ der nicht allein in der Versammlung oder Kirche/ sondern auch in allen Ständen es will ordentlich und ehrlich gehalten haben/ 1. Cor. 14. 40.

deswegen hat er den Herrn- und Knechtstand eingesetzet; Der erste herrschet nun/ und hat zu befehlen/ der andere muß unterthan seyn und gehorchen.

53. Wie sollen sich nun Herren und Frauen in ihrem Stande verhalten?

Antwort: Durch Herren und Frauen verstehet man nicht alleine die jenigen/ so von Natur oder Gebuhrt Herrn-Standes sind/ als die man gnädige Herrn oder gnädige Frau tituliren muß/ Luc. 22. 25. sondern Herren und Frauen sind auch geringere Personen/ als Bürger/ Handwercks-Leute/ Bauern und andere. Denn in Ansehung ihrer Dienstbothen sind sie Herren/ die zu befehlen und zu gebiethen haben. Diese/ wer sie nun sind/ sollen ja wohl bedencken/ sie ihren Herrschafts-Stand von niemand anders als von GOtt dem Herrn haben/ der hat ihnen Gewalt und Macht über andere gegeben/ Weißh. 6. 4. sonst

hätten

hätten sie/ wenn er gewollt/ eben einem andern unterthan und gehorsam seyn müssen. Das erkante ihres Theils wohl jene gottselige Fürstin/ dieselbe stund einsmahls an einem Fenster ihres Schlosses und sahe/ wie bey Winterzeit die armen Bauern musten Holtz nacher Hofe führen; als sie nun gewahr ward/ wie ihnen Haare und Bart gar weiß gereifet und gefrohren waren/ seufftzete sie/ und sagte mit Thränen: Ach lieber GOtt/ was habe ich doch mehr gethan als diese Leute/ daß sie mir dienen müssen/ und ich über sie herrsche/ Herr/ deine Gnade hat mich erhoben/ und sie mir unterthänig gemacht! Das war löblich geredet und gethan. Also soll ein iedweder Herr und Frau erkennen die Wohlthat/ so GOtt an ihnen gethan/ und ihme hertzlich offters dafür dancken.

54. Was vor eine Herrſchafft geführet aber Herren und Frauen über ihr Geſinde?

Antwort: Eine ſolche/ die in ihren Schrancken bleibet/ die weder tyranniſch noch zu gelinde iſt. Man findet zwar/ daß vor Alters und auch noch die Herren und Frauen über Knechte und Mägde über alle maſſe geherſchet/ und ſie übel gehalten haben/ zumahl bey der Leibeigenſchafft/ da die Obern jus vitæ & necis, oder über Leben und Tod des Geſindes zu gebiethen hatten/ wie denn GOtt ein ſolch Geſetze gegeben 2. Moſ. 21. 21. Wer ſeinen Knecht oder Magd ſchlägt mit einem Stabe/ und er bleibt ein oder 2. Tage/ ſo ſoll er nicht darum geſtraffet werden/ denn es iſt ſein Geld/ oder er hat das Geſinde erkaufft. Daher in Weſtphalen/ in der Lauſnitz und anderer Orten das Geſinde wie gantz leibeigen iſt/ es wird gepriegelt und gepeitſchet/ daß es einen Stein erbarmen

er barmen möchte. Des Galeni Mutter hat ihr Gesinde nicht nur mit Händen/ sondern auch mit den Nägeln und Zähnen angefallen und gebissen; oder wie Atedius Pollio zu Rom/ der seinen Knecht zerhackt/ und den Murenen fürwerffen lassen; oder wie Otto Antonius, der Urbiner Hertzog der einen Edelknaben um schlechter Ursach willen/ in eine mit Bech und Schwefel gewichsete Leinwand nähen und darinnen verbrennen lassen; Oder wie jener Graff von Montferrat/ welcher einsten seine Gäste gefragt/ ob sie Lust hätten von frischen Feder-Wild zu essen? Und als sie mit ja geantwortet/ einen Diener/ auf welchen er einen Groll gehabt/ auf den Ofen steigen und wie einen Gluckuck schreyen heissen/ hernach den armen Tropff mit einem Pistol herunter geschossen/ daß er ein frischer Vogel seyn solte. Vor etlichen Jahren soll zu Paris eine Marggräfin gewohnet haben/ welche in einem

Gewölbe in die 40. hungerige Katzen versperret soll gehalten/ und denselben etliche von ihren Gesinde/ so sie etwas verbrochen/ heimlich Preiß gegeben haben. Solche Herren und Frauen solten bedenken/ was Paulus Ephes. 6. 9. allen Herren und Frauen sagt: Ihr Herren (Frauen) lasset das Dräuen und wisset/ daß auch euer Herr im Himmel ist/ und ist bey ihm kein Ansehen der Person; und Coll. 3. v. ult. spricht er: Ihr Herren/ was recht und gleich ist/ das beweiset den Knechten und wisset/ daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

55. Richtet aber denn solche Schärfe was aus?

Antwort: Allemahl nicht/ denn ob es gleich solche knechtische Gemüther giebet/ die mit nichts besser als mit übeln und harten Tractamente zu gewinnen sind/ wie man denn von den Rußischen Unterthanen schreibet/ sie wären wie die Steckfische/

Stockfische / wenn diese nicht gekloppet würden / so hätten sie schlechten Schmack / und thut ein Russe nicht / was er thun soll / wenn er nicht mit Riempeitschen und Prügeln darzu gehalten wird. Es däucht die Russen eine schwere Dienstbarkeit zu seyn / wenn sie keinen Herrn haben / denn sie sind / wie Aristoteles redet / von Natur Knechte / je härtere Herren sie haben / je gehorsamer sie sind. Ob nun / sage ich / gleich solcher etliche sind / so kommt man mit der Schärffe doch nicht allemahl und bey allen wohl an / denn man hat Exempel derer / die nur ärger und boßhafftiger dadurch worden sind. Zu Untrecht hat eine Magd ihre Frau mit einem Wasser-Topff erschlagen / weil sie von derselben magäbel gehalten seyn worden. Einer Maulschelle wegen hat jene Magd ihre Edelfrau bey dem Juncker angegeben / als wenn sie es mit dem Knechte hielte / daher der Ehmann seine Liebste erstochen / und andere Mordthaten

mehr geschehen / wie sich denn die böse Magd bey der Maulschelle verlauten lassen: Frau / das soll euch gereuen / ich will es gedencken / wenn ihr es lange werdet vergessen haben. Ich erinnere mich / schreibet Herr Ernst an einem Orte / was vor Jahren einem fürnehmen Saltz-Juncker in Halle / Victor Scheniten / begegnet / welcher seinem ungetreuen und hoffärtigen Schreiber / seines losen Mauls und übel versehener Dienste halber / eine Maulschelle dargereichet. Dieser / so Christoph Wind hiesse / und aus dem Ländlein Langau / dem Bischoffe zu Salzburg zugehörig / und also Römischer Religion war / dachte alsobald auf Rache / welche ihm der Teuffel auf eine erschreckliche Weise eingabe. Er borgete nach etlichen Wochen / bey einem Schmiede / einen schweren Hammer / und verbarg ihn zu seiner Gelegenheit. Als nun einsten sein Herr aus der Kirchen zu Hause blieben / und auf

das

das heimliche Gemach gegangen/ kömt der schreiber/ in dem sich jener wieder zuneset.lt/ reicht ihm einen Brieff/ und bittet um Erklärung etlicher Worte. Indem aber der Juncker den Brieff zu lesen/ sich nach dem Lichte wendet/ zuckt der Schelm den Hammer/ schmeist d. mit seinem Herrn an den Schlaff/ d. ß er alsobald Sinn.loß zu Boden fället. Hierauf hat er den todten Cörper ins Gemach hinab stürtzen wollen/ weil es ihm aber nicht möglich gewesen/ nimmt er die Schlüssel/ suchet die Geld-Behältnisse aus/ und läufft mit dem/ was er gefunden/ wohl beladen darvon. Dieser Mord geschahe den 18. Junii 1572. Von dem Kraute Basilico schreiben die Naturkündiger/ wenn man dasselbe mit den Fingern linde zerreibe/ so gäbe es einen sehr lieblichen Geruch von sich/ zerdrücke man es aber mit der gantzen Hand/ so würde es gantz keinen Geruch von sich geben: Also ists beschaffen mit der allzu-

grossen Strengigkeit / sie richtet niemahls nichts Gutes aus / da hingegen eine geziehmende Gelindigkeit viel Böses verhütet.

56. Soll aber denn die Gelindigkeit bey dem Gesinde das beste thun?

Antwort: Es muß auch hier Masse gehalten werden / denn wie allzu scharff schärtig machet / also allzu gelinde verderbet mercklich. Es bilden sich manche Herren und Frauen ein / wenn sie ihrem Gesinde nur gute Worte geben / so werden sie zu allen willig seyn / oder wenn sie mit ihnen sich gemein machen / so thäten sie / was sie begehrten / aber es ist weit gefehlet. Denn ob zwar manche Köpffe sich durch Gelindigkeit regieren lassen / so thun es doch deswegen andere nicht / sondern es heist: allzugemein macht veracht und klein. Jener wolte seinen Knecht zu grösser Treue verbinden / gab ihm demnach ein gut Bißlein

aus

aus ſeiner Schüſſel/ ſchanckte ihm auch aus ſeiner Kannen/ aber die Erfahrung bezeugte/ daß der Dienſtbote nur dardurch ſchlimmer ward/ drum hielt ers mit den alten Römern diesfalls/ welche gerathen/ daß mans Geſinde nicht mit zärtlichen/ ſondern mit grober gemeiner Koſt tractiren ſollte. Doctor Schuppius cap. 5. von 7. böſen Geiſtern: Davon weiß Sirach feine zu reden/ wenn er cap. 33. 26. ſpricht: wer ſeinen Knecht (Magd) läſſet müßig gehen/ ihme allzugelinde iſt/ als denn will er Juncker ſeyn/ das iſt/ er bildet ſich ſo viel ein als der Herr ſelber/ wiewohl er einen Unterſcheid machet unter einen untreuen und böſen/ und unter einen treuen und frommen Knechte/ den ſ lt man nicht übel halten/ und lieb haben. cap. 7. v. 22. 23. Wenn nun Herren und Frauen ihr Regiment ſo zumäßigen wiſſen/ daß ſie Ernſt mit Scherze/ ſtraffe mit Wohlthun miſchen können/ ſo thun ſie recht. Denn wenn man

stets in das Gesinde hinein beisset/ und schmeisset/ so wird es verhärtet/ es achtet das Schelten nicht mehr/ und thut doch/ was es will; da es hingegen heist: Ein gut Wort findet eine gute statt/ die mittel Strasse ist wohl die beste: der Sallate will fast mehr Oel als Essig haben.

57. Wie soll es ein Haus-Vater mit Krancken Gesinde machen?

Antwort: Es kan geschehen/ daß das Gesinde/ so auch Menschen sind/ in ihrem Dienste können Anstoß von dem oder jenen/ und also Kranckheiten bekommen/ daher sie ihre nöthige Arbeit nicht verrichten können. Wenn nun manche Herren und Frauen das sehen/ so strengen sie dieselben entweder an die Arbeit an/ oder schaffen sie aus dem Hause und fort/ sie mögen sehen/ wo sie bleiben. Das ist nun allemahl nicht recht/ denn wie kan ein Gesinde wider GOtt und seine Gewalt/ niemand ist ja gerne kranck/ es

wär

wäre denn eine Schulkranckheit/ wie die Kinder bißweilen erdichten. Wenn nun ein solcher Fall sich begiebet/ und es zumahle nichts anstreckendes ist/ auch das Gesinde elber nicht Ursache daran ist/ so muß man Mitleiden und Gedult mit demselben haben/ denn das Gesinde/ das uns dienet/ ist so wohl ein Mensch oder unser Fleisch als wir/ drum sollen wir uns nicht von unserm Fleische entziehen/ Es. 58. 7. Wir haben ein klahres Exempel an dem Hauptmann zu Capernaum/ wie nahm sich doch derselbe seines krancken Knechts so treulich an? wie viel Meilen gieng er seinetwegen nicht zu dem HErrn JEsu/ daß er ihme Raht schaffete/ und erlangete auch seine Genesung? Matth. 8. v. 6. 13. Muß es doch ein Gesinde wagen/ wenn es bey uns ohne seine Schuld was Böses an sich bekömmt/ und wie strengen wir es an/ daß es uns/ und unsere Kinder in Kranckheit offt mit grosser Gefahr warten und

pflegen

pflegen muß/ was du nun wilt/ heiſt es hier/ das man dir thue/ das thue einem andern wieder Tob. 4. 16. der iſt ein Heyde/ der die Seinigen und die Haußgenoſſen nicht verſorget/ er hat den Glauben verleugnet. 1. Tim. 5. 8.

58. Wie ſollen es denn Herren und Frauen mit der Koſt des Geſindes halten;

Antwort: Was billig iſt/ ſoll ihnen am Eſſen und Trincken/ ohne Abbruch/ gereichet werden/ das meinet Sir. wenn er cap. 33. 35. ſpricht: dem Knechte gehöret ſein Brodt; durch das Brodt wird nicht nur das bloſſe Brodt/ ohne Zu-Brodt/ verſtanden/ ſondern gleichwie wenn in der Schrifft ſtehet/ ſie haben den HErrn JEſum eingeladen/ das Brodt mit ihnen zu eſſen/ ſo iſt es nicht eine Mahlzeit von lauter Brodte geweſen/ ſondern es ſind auch andere Speiſen mit aufgeſetzet worden; alſo kan auch allhier bey dem Brodte/ ſo einem Knechte

gehöret/

gehöret / allerhand Zugemüsse und Mund Kost/ oder Käse und Butter verstanden werden. Weil nun ein armes Gesinde seine Kräffte in der Arbeit daran strecken muß/ und die Herrn und Frauen gerne sehen/ daß gearbeitet werde/ so müssen sie auch gerne essen geben. Manche Leute erfodern von dem Gesinde Esels Arbeit / und geben Zeisken Futter/ da speiset man das Gesinde sehr knapp ab/ man läst sie hunger leiden/ daher werden sie hernach zu Dieben/ stehlen Brodt und Kost/ oder veruntrauen sonst/ daß sie sich das Hungers erwehren können. Damit thun sich nun Herren und Frauen den grösten Schaden selber/ sie bringen sich in Schimpff und Spott/ daß sie von dem Gesinde bey iederman ausgeschrien werden / denn ein neidischer siehet nicht gerne essen/ und thut ihme wehe/ wenn er essen geben soll/ Sir. 14. 10. ein solch untreues Auge ist neidisch/ denn es weinet/ wo es einen

siehet zu greiffen/ cap. 31. 15. eben hier v. 28. und 29. sprichter: Einen Kostfreyen Manne loben alle Leute / und sagen/er sey ein ehrlicher Mann/und solches ist ein guter Ruhm/ aber von einem kargen Filtze redet die gantze Stadt übel/und man sagt recht daran. Der karge Filtz heist im Griechischen gar nachdencklich der böse ist über das Brodt/ der Kostfreye aber heist einer der gerne Brodt austheilen läst. Vor solchen bösen Gerüchte sollen sich nun Herren und Frauen besten Fleisses hüten. Jene gute Wirthin pflegte zu sagen: Wenn sie dem Gesinde ihre vergnügliche Kost/ und dieselbe zurechter Zeit gäbe / so dörffe sie auch hernach von ihrem Gesinde fein kühnlich die Arbeit fodern/ it. sie sehe gerne essen / sie sehe aber auch gerne arbeiten/ da hingegen wo das Gesinde ihre nothdürfftige Kost nicht bekommet/auch die Arbeit darnach ist. Jener Knecht

lieff

lieff davon/ und schrieb ans Thor: alle Tage zweymahl Kraut/ macht das Jahr 730. mahl Kraut/ daß dich Bockshaut/ Bockskraut/ hats dem von N. nicht zugetraut.

59. Wie soll es denn mit dem Lohne beschaffen seyn?

Antwort: Der muß auch richtig gefallen. Denn um die Kost kan kein Gesinde alleine dienen/ sondern es muß auch Geld zu Lohne haben/ damit es sich an Kleidern was anschaffen könne; Denn dieses geben Herren und Frauen nicht. Warum sie nun mit einander eins werden/ Matth. 20. 13. und den Lohn bestimmet haben/ 1. Mos. 30 28. das soll ihnen auch alsdenn zu rechter Zeit werden; wo sie das nicht thun/ und halten dem Gesinde ihren verdienten Lohn vor/ so thun sie eine grosse/ ja Himmelschreiende Sünde/ davon der Apostel Jacobus also saget/ cap. 5. 4. siehe/ der Arbeiter Lohn/ die euer Land eingeerndet

erndet haben/ und von euch abgebrochen ist/ das schreiet/ und das Ruffen der Ernder ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoths. Sirach spricht cap. 34. v. 27. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt/ der ist ein Bluthund/ oder/ als wie einer der Blut vergeust/ nach dem Grund-Texte. Dahin zu ziehen/ was GOtt sagt 3. Mos. 19. 13. des Tagelöhners Lohn soll nicht bey dir bleiben bis an den Morgen/ lc. 5. Mos. 24. 14. Du solt dein Dürfftigen und Armen seinen Lohn nicht vorhalten. Nun sind Dienstbothen dürfftige und arme Leut/ denn wenn sie reich wären/ würden sie gewiß niemand dienen oder unterthänig seyn. Jeremias schreiet das Wehe über solche/ wenn er cap. 22. 13. spricht: Wehe dem/ der seinen Nechsten umsonst arbeiten läst/ und giebt ihm seinen Lohn nicht! hingegen vermahnet der alte Tobias seinen Sohn cap. 4. 15. also: wer dir arbeitet/

tet/ dem gieb ſeinen verdienten Lohn balde/ und halt niemand ſeinen verdienten Lohn für. Das meinet der liebſte Heyland/ wenn er Luc. 10. 7. ſpricht: Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Aus dieſen iezt angeführten wird ein redlicher Haus-Vater/ oder Herr und Frau/ ſich ſeiner Pflicht gegen ein armes Geſinde wohl erinnern können/ damit nicht von GOtt Straffe erfolge/ wie denn folgendes ausweiſet. Zu Mautendorff/ im Saltzburger Gebiete/ hat ein Wirth im Jahr 1619. ſeinen Knecht aus dem Hauſe gejagt/ und keinen Lohn gegeben. Damit er nun ſeine Sache beſchönen möchte/ beſchuldigte er den Knecht/ er hätte ihm dis und das geſtohlen/ darum müſte er das Lohn zurück behalten/ und ſich damit bezahlet machen. Dem Knechte machte ſein eigen Gewiſſen ein Hertz/ und ſprach immerdar: Herr/ ich hab euch nichts geſtohlen. Endlich/ nach vielen Wort-Wechſel/ kam der Handel für den

Richter.

Richter. Alda gebrauchete der leichtfertige Wirth diesen Beweiß seiner Unschuld: wenn ich nicht recht habe / so straff mich GOtt in meinen Sünden ! O des unseligen Wuntzsches! GOtt verhengete alsbald/daß der Wirth an dem Orte/ da er stund/ zu Boden fiel/ und des gähen Todes starbe. Jener sagte: Ein Haus-Vater soll 1. gute Wort brauchen gegen das Gesinde. 2. Es nach verschulden hart straffen. 3. den Lohn ihm nicht vorbehalten.

60. Soll denn auch etwan der Schaden so im Hause geschiehet/ dem Gesinde abgezogen werden?

Antwort: Hierauf muß wieder mit Unterschied geantwortet werden: Es ist an dem/ daß Ehehalten / wie sie an manchen Orten genennet werden/ oder das Gesinde bey ihren Gewissen verpflichtet ist/ ihren Herrn und Frauen allen Schaden zu verhüten; wenn sie nun dieses möglichsten Fleisses thun/ und

geschiehet

geschiehet unversehens ein Unglücke mit Zubrechung/ Verliehrung und anderer Verwahrlosung/ so kan das arme Gesinde so weit nichts dafür; es geschiehet der Schaden ohne gefehr. Wenn nun solche Herren und Frauen dem Gesinde den Werth des Dinges an ihren Lohne abrechen und abbrechen wollten/ so wäre das Unrecht/ und würde ein solch unschuldig Gesinde ihr Amt mit Seufftzen thun/ das wäre denn ihnen nicht gut/ denn sie müssen bedencken/ daß Herren und Frauen eben das auch begegnen kan. Wenn man aber eine Bößheit vermercket/ und daß der Verlust durch Eigenwille/ oder Zorn geschiehet/ so ists billig/ es ersetze das böse gottlose Gesinde/ was es muthwillig vor Schaden hat gethan. Denn auf solche Art/ und wenn man alles geschehen liesse/ so möchte das Gesinde thun und Schaden lassen geschehen/ weil es wollte/ es würde noch dazu lachen/ daß es sich in dem oder jenem gerochen

gehabt.

gehabt. Wenn man ihnen nun seine sagt/ wirst du muthwillig dis oder jenes verwahrlosen/ oder verliehren/ so solt du es bezahlen/ damit lernet es sich fein in acht nehmen/ und Schaden verhüten: wie denn sonst in der Schrifft ein Unterscheid gemachet wird unter muthwilligen und unversehenen Sündern/ als wenn einer unversehns einen Todt-Schlag gethan hatte/ so hatte er seine Freystädte/ da er vor dem Bluträcher sicher war 4. Mos. 34. 11. derer/die muthwillig sündigen wird gedacht Ebr. 10. 26. Drum muß hier/ wo möglich/ Unterschied gehalten werden.

Der vierdte Theil dieses Büchleins oder Von der Pflicht des Gesindes gegen ihre Herren und Frauen.

61 Wie soll sich denn ein Dienstbothe in seinen Dienst schicken?

Ant-

Antwort: Er muß deswegen nicht ungeduldig werden/ wenn ihn der grosse/ allweise GOtt darzu versehen/ oder geordnet/ daß er die Zeit seines Lebens/oder doch die meiste Zeit desselben andern unterthan seyn müsse/ denn es hat denselben beliebet / einen zum Herrn/ den andern zum Knechte zu setzen/ oder daß eine Person soll gebietende Frau/ die andere gehorsame Magd seyn; wie man siehet an dem Abraham und Eleasar/ Sara und der Hagar/ denn da ist GOtt der HErr Ens harmonicum, ein solches Wesen/ das nichts als lauter Ordnung in der Welt bey seiner Regierung sehen lässet. Daher es nach den alten Reimen heisset

Wenn wir wären alle reich
Und einander alle gleich/
Und wären alle zu Tische gesessen/
Wer wolte uns denn auftragen das Essen.

Es müssen sich Knechte und Mägde nicht anders einbilden / als daß sie in einem GOtt wohlgefälligen Stande leben / darinne sie auch können selig werden. Denn man soll nicht dafür halten / als ob die Knechtschafft oder Dienstbarkeit streite mit der Christlichen Freyheit / als wenn etwan Paulus sagt / 1. Cor. 7. 23 werdet nicht der Menschen Knechte / und Gal. 5 v. 1. 13. bestehet nun in der Freyheit / und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Man muß aber wissen / daß der Apostel handele von der geistlichen Seelen Freyheit / und von der Knechtschafft des Satans / welche iedoch mit der leiblichen Dienstbarkeit wohl bestehen kan. Es müssen Dienstbothen gläuben / daß GOtt zu ihrer Seligkeit besser gefunden / daß sie in Armuth / in Dienstbarkeit und Niederkeit ihr Leben hinbrächten / als daß er sie in Ehren und Güter setzete. Es hat sie GOtt nicht weniger lieb und ange-

nehm /

nehm/und sorget er nicht weniger für sie/ als für die Herren; Er hat sie von der Herrligkeit der Kindschafft/ und der Gemeinschafft seines Sohnes und des heiligen Geistes nicht aus geschlossen. Es hat dem heiligen Geist beliebet durch die Hand des Evangelisten Lucas den Nahmen einer Magd aufzunehmen/ nehmlichen der Rhode/da denn die Außleger fragen/ warum doch solches geschehen sey/ weil es scheinet/ daß uns wenig daran gelegen sey/ wie die Magd geheißen? Und antworten/ daß diese Magd voller Glaube und Gottseligkeit gewesen/ und eines guten Wandels/ und sey also würdig/ daß gleich wie ihr Nahme im Himmel/ also auch auf Erden in das heilige Schrifft-Buch eingeschrieben würde. Es wird bey dem Herrn Scriver einer Magd gedacht/ die in einer Schencke gedienet/ diese/ wenn sie einen Arm voll Holtz in die Küchen trug/ erinnerte sich ihres Seelen-Freundes des

HErrn JEsu/ und seines Creutzes/ das er aus Liebe zu ihr so willig getragen.

62. Worinne bestehet aber nun die Pflicht eines Christlichen und ehrlichen Gesindes?

Antwort: Es muß vor allen Dingen gottfürchtig seyn/ GOtt für Augen und im Hertzen haben/ und mit GOtt und für GOtt in Christo wandeln/ und sich eines guten Gewissens befleißigen. Sie müssen ihres Herrn Haus nicht verunreinigen/ noch entheiligen/ sonder darinnen heiliglich wandeln; sie müssen denen Kindern nicht ärgerlich/ sondern erbau ich seyn. Weiter müssen sie gehorsam und geduldig/ fleißig/ arbeitsam und getreu seyn/ mit aller Furcht/ daß sich Herrn und Frauen auf sie verlassen können/ wie Laban auf den Jacob/ und Potiphar auf den Joseph; Alles was sie thun sollen/ muß mit Willen geschehen/ in der Liebe/ Gehorsam und nachfolge des HErrn JEsu. Sie müssen

müssen nicht so wohl sehen auf Menschen/ sondern GOttes Belohnung/der Jacob/ Joseph und vielen andern ihre treue Dienste reichlich vergolten. Daher vermahnet Paulus also/ wenn er Ephes. 6. spricht: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern/ in Einfältigkeit eures Hertzens als Christo/ nicht mit Dienst allein für Augen / als den Menschen zu gefallen/ sondern als die Knechte Christi / daß ihr solchen Willen GOttes thut von Hertzen/ mit gutem Willen / lasset euch dünken/ daß ihr dem HErrn dienet/ und nicht den Menschen.

63. Was sollen denn nun das Gesinde vor Tugenden an sich haben?

Antwort: Nebenst der Gottesfurcht/ welche die vornehmste Tugend ist/ soll sich ein iedweder Dienstbothe befleißigen der Unterthänigkeit und Gehorsams/

horſams/ wovon wir nur ietzo gehöret haben; denn ein Theil unſerer menſchlichen Verrichtungen geſchiehet mit befehlen/ das andere mit willigen und gehorſamen verrichten. Denn obedientia eſt optima reverentia, gehorſam iſt die beſte Ehrerbietung und Hochachtung/ da klingets wohl/ wenn ein Dienſtbothe gleichſam mit dem jungen Samuel ſaget: rede HErr/ dein Knecht höret/ oder wie der Hauptmann dort rühmet von ſeinen Knechten/ wenn er ſpricht: wenn ich ſage zu einem gehe hin/ ſo gehet er/ und zum andern komme her/ ſo kömmt er/ und zu meinem Knechte/ thue das/ ſo thut ers/ Matth 8. 9. oder wenn ſie mit jenem Knechte zu dem Herrn ſagen können: Herr/ es iſt geſchehen/ was du befohlen haſt/ Luc. 14. 22. Der fromme Abt Bernhardus ſpricht: Ein rechter gehorſamer bemühet ſich den befehlenden/ wo möglich/ vorzukommen.

Jener

Jener Perſer ſagte: ich thue alles/ was mir der König befiehlet/ es gehe/ wie es wolle/ ſo will ich ihme pariren. Ein Dienſtbothe muß wie ein Rohr ſeyn/ daß ſich hie und daher bewegen läſt/ denn alſo bleibet es unzerbrochen/ da ein ſtarcker Baum durch Widerſtand Schaden leidet. Der Plut. ſagt an einem Orte/ diejenigen/ ſo in der Welt fortkommen wollen/ die müſſen ſich vor nichts mehr/ als vor Eigenſinnigkeit und Hartnäckigkeit hüten. Bey einem gehorſamen Geſinde prallen alle ſcharffe Befehle wie eine Stück-Kugel an einem Wollſacke/ zurücke. Ein Dienſtbothe ſoll mit dem Salomon von GOtt erbitten ein gehorſames Hertze/ 1. König 3. 9. denn Gehorſam iſt beſſer denn Opffer/ 1. Sam. 15. 27. Denn durch Opffer wird ein ander Fleiſch durch Gehorſam aber das eigene Fleiſch/ geſchlachtet/ wie ein Kirchen-Lehrer davon redet. Jener fromme Jüngling war-

tete ganzer zwölff Jahr / einem alten Einſiedler auf in ſeiner Kranckheit / bekam nie kein gut Wort von ihm / und blieb doch gleichwohl in Liebe demſelben allezeit ſo treu / daß der ſterbende Eremit ſelbſt / in Beyſeyn vieler andern ſagte: Er halte ihn mehr für einen Engel / als Menſchen / weil er ſo lange Zeit nie kein freundlich Wort bekommen / und ihm doch nichts deſtoweniger Tag und Nacht / auf das willigſte habe bedient / deswegen er ihm auch allen Seegen verſprochen.

64. Was iſt mehr vor eine Tugend die ein Geſinde an ſich haben muß?

Antwort: Es iſt die Verſchwiegenheit / denn in dem ein Geſinde alles faſt ſiehet / erfähret und weis / was in einem Hauſe vorgehet / ſo muß es ſich den Vorſatz machen / es nichts von Herren und Frauen / oder Kindern / was ſie thun oder nicht thun / ausreden wollen. Und

iſt

ist unmöglich/ sich ein Mensch im Hause so in acht nehmen könne/ daß es nicht was thue/ so zumahl von Ungünstigen übel gedeutet werde. So haben auch Herren und Frauen ihre Fehler an sich/ die müssen nun nicht iederman ausgetragen werden/ wie denn manche Dienstboten im Gebrauche haben/ daß sie das jenige/ was täglich im Hause vorgehet/ es mag gut oder böse seyn/ andern/ die Gefallen daran haben/ austragen/ damit wissen denn die auswärtigen alles/ was im Hause eines ehrlichen Namens vorgehet/ daraus ihme und den Seinigen denn nichts als Nachtheil und offt groß Ubel erwächset. Drum ist Verschwiegenheit bey dem Gesinde eine herrliche Tugend. An einem Hause zu Hamburg stehet: Sage nicht alles was du weist/ glaube nicht alles/ was du höretst. Ein Gelehrter sagte: man hat sich ehe verredt/ als verschwiegen. Bey den Spartanischen Gastereyen wurde ei-

nem/ da er hinein trat/ mit der Hand auf die Thür gewiesen / und gesagt: siehe durch die Pforte muß kein Wort heraus kommen. Wenn ein Gesinde bey seinen Herren und Frauen anzöge/ soll es ihme selbst diese Regul machen und sagen: durch diese Stube oder Haus soll von mir nichts heraus gesaget werden. Haus-Reden müssen keine Gassen-Reden werden. Der Seneca hat gesagt / es soll ein Mensch vielmehr der Ohren als der Zunge sich gebrauchen.

65. Was ist noch vor eine Tugend dem Gesinde nöthig?

Antwort: Die Treue und Redligkeit/ denn da wird nach Gelegenheit einem Gesinde im Hause viel vertrauet/ läst man es gleich nicht mit Fleiß über alles/ so hat es doch nothwendig solche Sachen unter Händen/ daran sie sich nicht vergreiffen/ sondern/ so gut sie können/ bewahren

bewahren sollen. Es giebt böse verführische Leute/ die das Gesinde abhalten/ daß sie entweder vor sich oder andere was entwenden sollen. Wie denn der Herr D. Bakius über den 101. Ps. erzehlet/ daß eine solche böse Bettel eine Dienstmagd also abgerichtet habe: du bist ein arm Mensch/ hast ausser deinem Lohne nichts/ du must auch sehen/ wo du künfftig bleibest/ nimm von einem Gebunde Lichte nur etliche/ von der Seiffe vom Specke so und so viel/ so wirst du auch was Vorrath dir sammlen können. Nein/ solche Gedancken soll ein Dienstgesinde nicht haben/ sondern mit höchsten Fleisse das anvertrauete/ oder was es sonst siehet/ verwahren/ damit Herren und Frauen kein Schade geschehen möge. Gesinde soll bedencken/ daß auch das jenige/ was heimlich von Dieberey und Abzwacken geschiehet/ GOtt der HErr/ der alles siehet/ sehe/ daher sagt gar wohl jene Magd: Die offene Lade ih-

rer Frauen sey ihr allezeit durch die Furcht GOttes verschlossen gewesen; Denn es bleibt wohl darbey: getreue Hand gehet durch alle Land.

66. Wie stehets um die Arbeit des Gesindes?

Antwort: Eben der Arbeit halben werden von Herren und Frauen Gesinde gehalten. Denn weil sie entweder nicht können/ oder nicht wollen selber arbeiten/ so halten sie deswegen ihr Gesinde/ dasselbe muß an ihrer stat die Arbeit thun; die muß aber nicht geschehen oben hin/ und da man das Bret bohret/ wo es am dünnsten ist/ sondern man muß keine Arbeit scheuen/ sie mag seyn/ wie sie will. Von dem Æsopo, dem klugen Menschen/ wird gemeldet/ daß als er ein Knecht bey seinem Herrn gewesen/ und er einsmahls nebenst andern etwas tragen sollen/ so habe er den grösten und schwersten Korb erwehlet/ die

die andern haben denselben ausgelachet/ er aber that es mit Fleisse und mit Klugheit/ denn er nahm den Korb mit Brodten. Ob er gleich anfangs schweer und groß war/ so nahm er doch alle Tage/ durch die Speisung abe/ biß er endlich gar leer wurde/ da die andern einmahl wie das andere ihre Last behielten: Also klug ist manchmahl das Gesinde auch es siehet/ wo es von der Arbeit kommen/ und sich nicht darmit beschweren möge. Wie manche arbeiten nur auf den Schein/ wenn es Herren und Frauen sehen/ hernach lassen sie so nach/ daß sie nichts thun/ das will Paulus nicht haben/ denn er spricht/ es sollen die Dienstbothen nicht allein gehorsam seyn/ mit Dienst vor den Augen/ sondern in Einfältigkeit des Hertzens/ sie müssen sich lassen dincken/ sie dem Herren dienen und nicht den Menschen/ Ephes. 6. v. 5. seqq. Jene vornehme Frau/ wenn sie eine Magd miethete/ ließ sie

dieselbe zuvor essen/ darnach Feuer machen/ und denn das Hauß kehren/ aus diesen 3. Stücken urtheilete sie/ ob sie eine gute Magd vor sie wäre oder nicht. Der Herr Mathesius in seinen Predigten über den Sirach schreibet hiervon also: Jene Matron/ wenn sie wolte eine Magd miethen/ so warff sie ihr einen Besen in Weg/ hub ihn die Magd auf/ hatte sie gute Hoffnung künfftigen Fleisses. Etliche lassen den Groschen/ welcher auf das Gedinge gegeben wird mit Fleiß fallen/ stellen sich aber/ als thäten sie es nicht gern/ damit sie nur sehen mögen/ was an dem neuen Gesinde zu thun sey. Das heist eine faule Magd/ die man des Morgen zehenmahl muß aufwecken/ ob schon ihr eine Glocke über dem Kopfe hänget; Item/ die wieder einschläfft vor dem Ofenloche/ oder kommt sie zum Ofen/ so schlummert sie/ biß ihr der Rock am Leibe verbrennt/

verbrennt/ und die dreymahl übern Besen stolpert/ ehe sie ihn aufnimmt/ das Kehricht mit den Händen in die Schürtze fast/ und schneit darnach Rüben ein/ oder steckt alle Winckel voll Kehricht/ läst die Spinnewebe über den Tisch hängen/ und die Mäuse in Rocken nisten/ ehe sie rein Wasser holt/ schöpfft sie aus dem Ofen-Topffe/ und setzt damit zu/ die weder Feder noch Span auflieset/ vergisset die Gabel im Ofen/ ja die Füsse für Faulheit/ in vier Wochen nicht wäscht/ wenn man sie wohin schickt/ bleibt sie etliche Stunden aussen; in summa/ für Faulheit/ verdreust sie das Maul aufzuthun/ wie jene faule Magd/ welcher die Kirsche in das Maul hing/ noch sagte sie/ liebe Kirsche falle mir in Mund; und S. Peter fragte eine/ welche im Felde jäthet/ wo der Weg recht zugienge? da reckte sie das Bein auf/ dort hinaus/

hinaus / meinete sie. So weit dieser.

67. Was ist aber von vielen Gesinde zu halten?

Antwort: Wenn es eine Haushaltung erfodert / so müssen in derselben viel Personen seyn die arbeiten. Es haben manche Leute aber die Art / daß sie viel Gesinde ohne Noth miethen / die hernach ein ander in der Arbeit mehr hinderlich als beförderlich sind / Essen und Trincken gehet fort / wir aber offte wenig gethan; Der Herr Lutherus sagte an einem Orte: Wer einen Knecht hat / der hat einen gantzen / wer 2. hat / der hat einen halben / und wer 3. hat / der hat gar keinen. Die Rabinen sagen in ihren Sprüchwörtern: viel Mägde viel Nachtheil und Betrug / viel Knechte viel Stehlens und Rauhens / pascere corpora mulea, viel Leute täglich speisen und halten / ist ein

Weg

Weg zur Armuth. Der Rath eines gelehrten Engeländers ist dieser: haltet lieber zu wenig als zu viel Gesinde/ speiset und zahlet sie wohl/ so könnt ihr euch ihrer mit bessern Fuge bey allen Begebenheiten bedienen/ und sie werden zu allen willig seyn. Es ist auch bey der grossen Menge des Gesindes vor Herren und Frauen nicht viel Gutes/ zumahl/ wenn sie es mit einander halten. Sonst weiß man wohl/ daß wenn das Gesinde einander zuwieder/ sich stets mit einander käuffet und beisset/ Herrn und Frauen viel Ungelegenheit davon haben/ iedoch ist besser/ wenn sie nicht so gar einig unter einander sind/ denn wo das geschiehet/ so gehet es über Herr und Frau her/ sie verrathen einander nicht/ und bringet ihre Eintracht viel Schaden/ daher sagen die Italiäner: Wehe dem Hause/ in welchen das Gesinde mit einander eins sind/ ziehlen eben dahin/ daß ihre Verträglichkeit

Herren

Herren und Frauen sehr schädlich sey/ besser; wenn sie einander nicht trauen/ so haben jene mehr Nutzen davon.

68. Wie soll sich denn das Gesinde in Kost und Lohne verhalten?

Antwort: Sie müssen mit dem vorlieb nehmen/ was sie verdienen/ und recht und billig ist. Es ist allerdings ein Arbeiter seines Lohnes werth/ iedoch muß das Lohn so gefodert werden/ daß auch eine Gleichheit zwischen der Arbeit und dem Lohne gehalten wird. Manch Gesinde rechnet nur das schlechte Lohn/ wie sie reden/ oder etliche wenige Thaler/ sie rechnen aber nicht die Kost/ als welche zu Gelde geschlagen/ ein ehrliches machet. Was die Kost belanget/ so giebt es ein Herr und Frau so gut sie es haben/ und damit muß ein Dienstbothe billig vorlieb nehmen: Es kömmt traun Herrn und Frauen schwer an/

die

die Kost zugeben/ zumahl bey schwerer/ theurer Zeit/ und da wollen Knechte und Mägde das ihrige haben/ es komme nun her wo es wolle. Es ist aber die gröste Klage ieder Zeit über das Gesinde gewesen/ daß es nicht mit Essen und Trincken vorlieb nehmen will/ es tadelt es hie und dorte/ da ists zu geringe/ oder zu wenig/ wenn doch aber solche ledige Personen bedächten/ was es einen ehrlichen Haus-Vater kostete/ so viel Mahlzeiten das Jahr durch zu geben? wenn denn hernach solche selber in Ehstand treten/ und sichs schaffen sollen/ da werden sie denn inne/ was sie gehabt/ was sie gethan/ und wie sie sich versündiget haben; denn diejenigen/ so das Essen getadelt/ die Zugemüsse verachtet/ die haben hernach kaum das liebe truckne Brodt/ wenn sie selber Haushaltung haben. Ich weiß solche/ denen nichts ist gut genug gewesen/ was ihnen in ihren Dienste ist vorgesetzet worden/ ich habe sie aber hernach

sehen

sehen betteln gehen/ und um ein Bißgen Brodt bitten/ daß sie sonst in die Winckel geschmiessen/ und verschimmlen lassen; Was sie sonst von Zugemiesen in das Spilicht gegossen/ das hätten sie gerne mit Fingern aufgelecket/ wenn sie es hätten haben können. Das ist denn die rechtmäßige Straffe ihrer begangenen Boßheit / so folget auf Verachtung Mangel. Aber wer achtet das? Diejenigen/ denen ihr Tisch alle Tage gedeckt wird/ bilden sich das nicht ein/ aber es kömmt manchen gar gewiß; darum wäre dem Gesinde gantz treulich sie nähmen doch mit dem vorlieb/ was ihnen gegeben wird/ und bedächten/ was alles zuschaffen kostete/ so würde sie GOtt hernach mit Gnaden ansehen/ und ausser ihren Dienste sie so versorgen/ daß sie mit GOtt zufrieden seyn könten. Und gleichwie der Maus das Aeel endlich bitter schmecket/ also auch mit dem Gesinde; Wenn sie aus einer genauen Kü-

che

cke kommen/ so thun sie/ als wenn sie mit allen vorlieb nehmen; sind sie gesättiget/ so werden sie so eckel als andere/ und versündigen sich also an ihren lieben GOtte.

69. Was hat aber denn ein böses Gesinde zu hoffen?

Antwort: Ein böses Gewissen/ denn wehe dem/ der seinen Beruff nachläßig thut/ es verbindet einen Dienstboten allerdings sein Gewissen dahin/ daß es soll in seinem Dienste treu/ gehorsam und gewärtig sich finden lassen/ thut es dasselbe nicht/ so beschweret es hiedurch sein Gewissen/ und wird deswegen GOtt schwere Rechenschafft geben müssen. Hernach so versündiget sichs an Herren und Frauen/ welchen sie vor alle Wohlthat mit Untreue und Undanck abelohnen/ sie berüchtigen sich selber/ oder machen sich einen bösen Nahmen/ daß iederman von ihnen zu sagen weiß/ und da bleibet denn die gerechte

Straffe

Straffe GOttes nicht auſſen/ ſolche ziehen den Fluch an/ wie ein Hembde/ ſie wolten den Fluch haben/ der wird ihnen auch kommen/ ſie wolten des Seegens nicht/ ſo wird er auch ferne von ihnen bleiben/ Pſ. 109. v. 17. Wie es groſſen Miniſtern ergangen/ können wir von gröſſern zum kleinern ſchlieſſen/ wie folget. Als Ulrich von Nordeiſen/ Cantzler in Dreßden von Churfürſt Auguſto nacher Wien geſchickt ward/ um daſelbſt/ zu Behuf der Krohne Dennemarck/ die Sperrung aller Zufuhre nacher Schweden aus dem deutſchen Landen loßzuwürcken derſelbe aber vielmehr ingeheim ſolches wiederrathen und gehindert hatte und der Churfürſt diſe Untreue aus Wien erfahren/ ließ er ihn in ſeinen eigenen Hauſe gefangen nehmen/ und entſatzte ihn aller Ehren-Aemter. Wie es Nicolao Krellen/ dem Cantzler/ zu Zeiten Churfürſten Chriſtian des Erſten gangen/ und wie er ſei-

ne

ze Untreue / mit Verliehrung seines Kopffes/ büssen müssen/ ist bekand/ und anderweit zu lesen/ wie auch was Peter Schumacher oder der Graff von Greiffenfeld/ auch Cantzler an seinem Könige gethan hat/ das ist ihnen und ihren Nachkommen ein ewiger Schimpff. Eben also gehet es bösen Dienern/ Knechten und Mägden ihrer Herren/ die findet GOttes Rache schon zu seiner Zeit/ und lohnet ihnen redlich vor ihre Bosheit.

70. Wie gehets aber frommen Gesinde und Dienstbothen?

Antwort: Die haben ein gut Gewissen/ sie thun/ was sie thun sollen/ nach dem Vermögen/ das GOtt darreichet/ sie sind nicht träge/ was sie thun sollen/ sondern richten ihr Amt redlich aus/ damit machen sie sich einen gnädigen GOtt/ der belohnet ihre Treue anderweit/ unvermerkt/ daß sie etwan zu einer

seinen

seinen Heyrath / oder sonst ehrlichen Nahrung gelangen ; wie denn der Herr Scriver einer solchen Historie gedencket : Zu Lübeck hat sichs begeben / daß ein Diener viel Jahr bey seinen Herren treulich gedienet / und sein bestes mit allem Fleiß gesuchet. Als er nun zu ziemlichen Jahren gelanget / und in Willens war / eine eigene Haushaltung und Nahrung anzufangen / geschah es / durch GOttes Schickung und Verhängniß / daß sein Herr grossen Schaden im Handel litte / seine Schuld-Herrn nicht bezahlen konte / und die Stadt räumen muste. Seinem getreuen Diener gab er im hinweg-eilen von 14. Thalern die er bey der Hand hatte / die Helffte / und wünschete / daß GOtt ihm seine getreue Dienste belohnen möchte / der Diener ward betrübt / und weil er wohl sahe / daß ihm mit den sieben Thalern nicht geholffen / gieng er in die nechst-gelegene Petri Kirchen / legte sie in den GOttes-

Kasten /

Kasten/ und bat/ GOtt möchte sein Vater/ HErr und Helffer seyn/ der es auch gethan/ und ihn also gesegnet/ daß/ als er bey meiner Zeit/ ohngefähr Anno 1646. oder 47. verstarb/ er an die 27000. Thaler hinterließ/ das war eine reiche Belohnung eines getreuen Dieners. Wie reichlich sind wegen ihrer Treue und Aufrichtigkeit von GOtt gesegnet worden der Jacob/ Joseph und andere? und wie offte geniessen des treuen Diensts und Redligkeit solche Knechte und Mägde? sie helffen ihn zu Heyrathen/ statten sie aus/ und so lange sie und ihre Kinder leben/ haben sie einen steten Zutritt/ und alle Wohlthat zu geniessen. Auf einer Academie famulirte ein armer Studiosus bey einem vornehmen Studioso, er hielt sich aber in seinem Dienste treu und aufrichtig/ nach etlicher Zeit kam der vornehme Studiosus wieder auf selbe Academie, besuchte seinen gewesenem Famulum offte/ und gieng

mit ihm ſpatziren / daß auch der hoſpes des armen Studioſi ſagte: es gefiehl ihme ſehr wohl / und ſchlieſſe er hieraus / er ſich in ſeinem Dienſte wohl möge verhalten haben. Der Spaniſche Marggraf Franciſcus Pizarro, welcher in der ſo genanten neuen Welt / das reiche Land Peru erobert / es auch als ein Regent lange Zeit beherrſchet / blieb bey ſeiner Demuth und Leutſeligkeit vor wie nach / ſeine Diener hielt er nicht für Hunde / als zwar viel groſſe Herren zu thun pflegen / ſie hattens gut bey ihm. Einsmahls fiel ſeiner Sclaven einer / in den Fluß Barranco, die Officirer / ſo neben dem Marggraffen ſtunden / begehrten ſich des armen Indianers nicht anzunehmen / alſo ſprang er ſelber in den Strohm / ſchwamm hinzu / und griff ſo lange um ſich / biß er ihn erwiſchte / und beym Haaren mit ſich ans Land führte. Da nun die groſſen ihn bereden wolten / es lieſſe wieder ſeine reputation,

tion, gab er zur Antwort: Sie wüsten nicht/ was es sey/ einen Diener lieben. Der treue Knecht Diogenes wird von seinem Herrn Xeniade sehr gerühmt/ denn er pflegte zu sagen: Nicht einen Menschen/ sondern guten Engel hab ich an ihm. Johann/der Famulus D. Melanchthonis, verhielt sich sechs Jahr ehrlich im Dienste/welches daher leicht zu schliessen/ weil gedachter Herr zu seinem Begräbniß/ durch ein ordentliches programma, die gesammte Universität Wittenberg/ nicht nur fleißig gebeten/ sondern auch schöne Lob-Verse ihm zu Ehren hat drucken lassen/ da er unter andern also/ von dem verstorbenen Abschied nimmt:

Chare mihi valeas, care minister Hero,
Mein Diener lebe wohl/ ich habe dich geliebet/
Das sieht man/ weil dein Todt mich trefflich sehr betrübet.

Was ſonderbahres muß ich zum Beſchluſſe ſetzen: Wilhelm Hertzog zu Weimar hatte einen treuen Diener an einem vom Adel/ als er nun geſtorben/ ließ er demſelben eine Müntze zu letzten Ehren ſchlagen/ wie ich denn neulich einen ſolchen Groſchen geſehen/ da auf einer Seite ſtunde Memoriæ Heinrici Philiberti à Groſsing Cubicularii in aulâ Vinariensi fidelisſimi 1624. den 25. Nov. auf der andern Seite ſtunde: **Ein treuer Herr und treuer Knecht/ wird hie gelobt und dort gerecht/** das laſſet mir eine letzte Ehre eines treuen Dieners ſeyn. Die lieben Alten pflegten zu ſagen/ das Geſindes Ampt ſey nachfolgends: 1. **In billigen Sachen der Herrſchafft Gehorſam leiſten/ wenn es auch gleich ihr zugefallen/ in ein Feuer lauffen müſte/** 2. **das anvertraute/ fleißig in acht nehmen und bewahren.** 3. **Nicht auf der Obern Beutel zehren/ ſondern ſich**

am

am Ordinar-Lohne begnügen laſſen. 4. Arbeiten ohne Vortheil/ als wenn es ihr eigen Gut wäre: 5. In allen Dingen des Herren und Frauen Nutz ſuchen. 6. Ausdienen/ und die Zeit/ ſo lange ſie ſich vermiethet haben/ erwarten. Der Papiſte Beſſæus ſpricht: Geſinde muß haben 1. gehorſame Ohren 2 beſtändige Füſſe/ 3. treue Hände/ 4. Verſchwiegen Maul. Dort ſoll erſt die rechte Ehre angehen/ wenn ſie werden von GOtt die Stimme hören: Ey du frommer und getreuer Knecht/ du biſt über wenig getreu geweſen/ ich will dich über viel ſetzen/ gehe ein zu deines HErrn Freude.

Matth. 25. v. 21.

ENDE

Register
Derer Fragen / ſo in dieſem Büchlein verfaſſet ſind.

1.

Sind denn die Menſchen in der Welt alle einerley Standes?

2. Was iſt denn nun eines Menſchen Stand/ und wie vielerley ſind denn derſelben?

3. Wie heiſſen denn dieſe drey Stände?

4. Welches iſt denn der vornehmſte unter dieſen Ständen?

5. Wie zehlet man aber dieſe Stände in ihrer Ordnung?

6. Sind denn dieſe drey Stände alle nöthig in der Welt?

7. Kan aber denn ein Stand die andern wohl entrathen?

8. Wie kommen denn Mann und Weib zuſammen?

9. Was

9. Was thut denn der Priester bey der Ehe?
10. Ist aber denn die Trauung oder das Einsegnen des Priesters so nöthig?
11. Soll denn aber ein Mann nicht mehr als ein Weib haben?
12. Warum hat aber GOtt hernach geduldet/ daß ein Mann viel Weiber gehabt?
13. Warum hat aber GOtt den Scheide-Brieff seinem Volcke zugelassen?
14. Solte es aber nicht zuträglich seyn/ wenn ein Mann mehr als ein Weib habe?
15. Was bringet aber die Personen zusammen?
16. Soll denn im Ehstande und bey der Verehligung auf nichts andern als auf die Liebe gesehen werden?
17. Wie sollen aber Ehgatten einander lieben?
18. Erstreckt sich denn auch die Liebe biß ins Alter?

19. Wird aber denn nicht bisweilen der Ehgatten Liebe zuſtöhret?
20. Wie ſoll ſich denn ein Weib/ ſo einen böſen Mann hat/ verhalten?
21. Wie ſoll ſich aber ein Mann verhalten ſo ein böſes Weib hat?
22. Soll aber denn ein Mann auch ſein Weib ſchlagen?
22. Soll denn ein Weib alſo lediglich dem Manne gehorchen?
23. Soll denn auch eines dem andern die ſchuldige Freund'chafft nicht leiſten/ oder den Leib verſagen?
24. Soll denn aber auch ein Ehgatte/ nach deſſen Abſterben/ betrauret werden?
25. Soll aber denn auch ein Ehgatte des andern ſeinen Todt wünſchen?
26. Darff denn auch ein Ehgatte/ nach Abſterben des einen/ anderweit wieder heyrathen?
27. Was ſollen Eheleute thun/ wenn ſie ſehen/ ſie GOtt der HErr mit Leibes-Frucht geſegnet?
28. Sol-

28. Sollen denn auch die Eltern/ wider die Unfruchtbarkeit Mittel gebrauchen?
29. Was sollen aber unfruchtbare Eheleute thun/ und wie sollen sie sich gegen einander verhalten?
30. Wie soll sich aber eine schwangere Mutter verhalten/ wenn sie GOtt des Ehsegens gewürdiget hat?
31. Soll sich denn auch ein eschwangere allzusehre vor den Gebuhrts-Schmertzen fürchten?
32. Wenn nun eine gesunde Leibes-Frucht an die Welt gebohren ist/ was sollen Eltern als denn thun?
33. Wie sollen sich Eltern bey der Verheyrathung ihrer Kinder verhalten?
34. Sollen aber Eltern nehmen/ was vor ihre Töchter kömmet?
35. Soll denn aber eine Jungfrau auch vor einen Mann beten?
36. Sollen denn aber die Kinder/ ohne der Eltern Willen/ heyrathen?

37. Wenn

37. Wenn aber die Kinder Witber oder Witbinnen werden/ sollen sie dennoch die lebenden Eltern ansprechen?
38. Wie sollen sich denn die Eltern gegen ihre Kinder in der Zucht verhalten?
39. Ist denn die Zucht bey den Kindern so nöthig?
40. Soll aber denn die Straffe auch sehr grausam seyn?
41. Haben aber Eltern denn nicht Macht über ihre Kinder/ sie zu tractiren wie sie wollen?
42. Wie sollen denn die Kinder eine geziemende Zucht von den Eltern annehmen?
43. Wie sollen sich denn die Kinder gegen ihre Eltern verhalten?
44. Wie sollen denn die Eltern von den Kindern geehret werden?
45. Soll denn aber auch ein Kind/ das GOtt erhöhet seine arme und geringe Eltern ehren?

46 Wenn Eltern etwan auf ihr Alter oder sonst Mangel leiden/ sollen denn die Kinder sie auch ernehren?
47. Wie sollen aber Eltern sich erweisen/ wenn Gott ihre Kinder sterben lässet?
48. Thun aber diejenigen Eltern wohl/ die sich in Trauern mäßigen?
49. Was sollen denn Eltern thun/ wenn sie ungerathene Kinder haben?
50. Sollen denn aber die Eltern ihrer Kinder Fehler iederman offenbahren?
51. Sollen denn die Eltern bösen Kindern fluchen?
52. Sollen denn Eltern vielmehr die Kinder segnen?
53. Wie sollen sich nun Herren und Frauen in ihrem Stande verhalten?
54. Was vor eine Herrschafft gebühret aber Herren und Frauen über ihr Gesinde?
55. Richtet aber solche Schärffe was aus?
56. Soll aber denn die Gelindigkeit bey dem Gesinde das beste thun?
57. Wie

57. Wie soll es ein Haus-Vater mit krancken Gesinde machen?
58. Wie sollen es denn Herren und Frauen mit der Kost des Gesindes halten?
50. Wie soll es denn mit dem Lohne beschaffen seyn?
60. Soll denn auch etwan der Schaden so im Hause geschiehet/ dem Gesinde abgezogen werden?
61. Wie soll sich denn ein Dienstbothe in seinen Dienst schicken?
62. Worinne bestehet aber nun die Pflicht eines Christlichen und ehrlichen Gesindes?
63. Was sollen denn nun das Gesinde vor Tugenden an sich haben?
64. Was ist mehr vor eine Tugend/ die ein Gesinde an sich haben muß.
95. Was ist noch vor eine Tugend dem Gesinde nöthig
66. Wie stehets um die Arbeit des Gesindes?
67. Was ist aber von vielen Gesinde zu halten?
68. Wie soll sich denn das Gesinde in Kost und Lohne verhalten?
69. Was hat aber denn ein böses Gesinde zu hoffen?
70. Wie gehets aber frommen Gesinde und Dienstbothen?

ENDE.